



**Lacotas Antwort  
an Prof. Grulich**

(Seite 2)

**Raubsicherung  
hat Vorrang**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 12)

## Vertriebenen-Gedenken: SPD lehnt Steinbach im Stiftungsrat ab

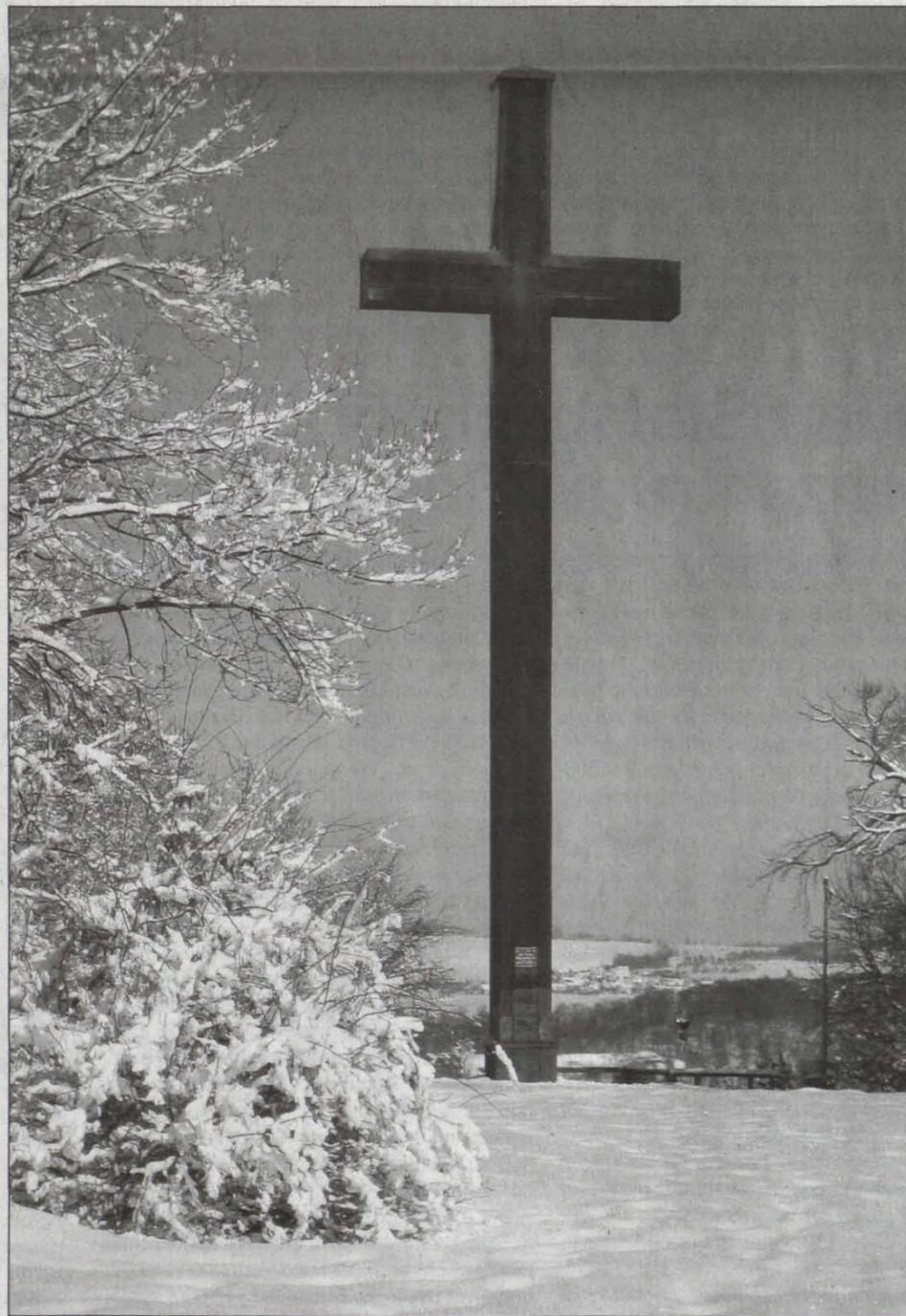
Die mögliche Berufung von Erika Steinbach in den Stiftungsrat der geplanten Vertreibungs-gedenkstätte in Berlin sorgt nicht nur für unverschämte Proteste aus Polen, sondern auch für beschämende Reaktionen in Deutschland: Die SPD will die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) und CDU-Abgeordnete in dieser Funktion verhindern. Der SPD-Politiker Wolfgang Thierse kritisierte, daß der BdV an der Benennung Steinbachs für den Stiftungsrat festhält. Das sei ein „sehr befremdlicher Vorgang“, sagte der Vizepräsident des Bundestages im Deutschlandradio Kultur. Der Bund der Vertriebenen wolle etwas festlegen, was den deutsch-polnischen Beziehungen nicht gut tue. Es sei allen bekannt – auch Kanzlerin Merkel –, daß Steinbach in Polen wie ein rotes Tuch wirke. In der Tat hagelte es aus Polen Proteste, nachdem der BdV Steinbach sowie zwei weitere Kandidaten vorige Woche für die Position im Stiftungsrat nominiert hatte. Der polnische Regierungschef Donald Tusk bekräftigte seine Ablehnung einer Berufung von Steinbach. „Es kann keine Rede davon sein, daß irgendein polnischer Politiker diese Situation akzeptiert“, sagte Tusk und betonte: „In dieser Frage werden wir unsere Meinung nicht ändern.“ Der Deutschlandbeauftragte Polens, Wladyslaw Bartoszewski, drohte gar mit der Absage der für dieses Jahr geplanten deutsch-polnischen Veranstaltungen, was der BdV für eine „Erpressung“ hält. Die SPD will sich aber offensichtlich erpressen lassen. Dabei hatte Steinbach schon mit „Vorleistungen“ bei ihren Gegnern gute Stimmung zu machen versucht. Mehrfach hatte sie sich in aller Form von den Restitutionsforderungen der Preußischen Treuhänder distanziert. Ganz besonders gefallen, haben müßte den Linken die Begründung, mit der der BdV-Bundesausschuß vor einem Jahr einen Beitritt der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) abgelehnt hatte: An der Gründungserklärung der EUFV hätte, so die BdV-Spitze, „auch Gruppierungen und Personen mitgewirkt, die laut Verfassungsschutzbericht Verbindungen zum rechts-

extremen Spektrum aufweisen“. Auch diese bis heute unbewiesene und von führenden EUFV-Funktionären, aber auch vom BdV-Vizepräsidenten Wilhelm von Gottberg zurückgewiesene Behauptung hat Steinbach nicht zu der erhofften Akzeptanz verholfen – weder in Polen noch bei

der politischen Linken. Möglicherweise wäre die Einsicht angemessen, daß derartige Kniefälle in den Vertreiberstaaten nur als Schwäche interpretiert werden.

Lesen Sie zur „Causa Steinbach“ einen ausführlichen Bericht auf Seite 2.

### DAS OSTLANDKREUZ



Das Ostlandkreuz im Winter über der Patenstadt der Südmährer, Geislingen an der Steige, welches – auch in der Nacht – weit ins Land strahlt.

Foto: StR Dr. Karin Eckert

Bezeichnend

VON MANFRED MAURER

DIE KUNST ist frei.

WER DAS IN FRAGE stellt, findet sich schnell wieder in einem Boot mit islamischen Fundamentalisten, die wegen einer Mohammed-Karikatur Terror machen.

DER TSCHECHISCHE Künstler David Cerny verdient also keine Schelte für seine provozierende Installation „Entropa“, die er im Auftrag seiner Regierung im EU-Ratsgebäude in Brüssel aufgestellt hat und die noch dazu ein – typisch tschechischer? – Schwindel ist, weil Cerny die Namen der angeblich am Entstehen des Werkes beteiligten Künstler aus ganz Europa frei erfunden hat. Wenn einer meint, Bulgarien als Klo darstellen oder Deutschland mit einem Hakenkreuz symbolisieren zu müssen, dann ist das zu respektieren, ebenso wie der Künstler den verständlichen Widerspruch zu respektieren hat. Das ist das Konfliktfeld, auf dem sich Urheber und Rezipienten von Kunst auf freiwilliger Basis bewegen.

DER FALL „ENTROPA“ ist dennoch etwas anders gelagert. Die umstrittene Installation ist nämlich auch im Kontext des Präsentationsrahmens und der Auftraggeberschaft zu bewerten. Das Kunstwerk hängt schließlich nicht in einem Museum, das man besuchen kann oder auch nicht, sondern es ist das Aushängeschild des tschechischen EU-Vorsitzes im Brüsseler Ratsgebäude, das viele Menschen betreten, ohne gefragt zu werden, ob sie sich überhaupt mit Cernys Kunstwerk auseinandersetzen möchten. Es kommt somit zu einer Zwangsbeglückung, die umso problematischer ist, als die künstlerische Botschaft dem Auftraggeber des Kunstwerkes zugeordnet wird. Auch wenn sich die tschechische Regierung inzwischen nach lautstarken Protesten vor allem Bulgariens von Cerny distanziert hat, bleibt sie der Auftraggeber, dem die Brisanz der Botschaften offensichtlich erst durch die kritischen Reaktionen des Auslandes bewußtgemacht werden mußte.

PROBLEMATISCH IST das Kunstwerk damit vor allem für die Tschechische Republik selbst. Denn sie offenbart wieder einmal, wes Geistes Kinder da in Prag am Werk sind. Gar so überraschend sind die „Entropa“-Botschaften nämlich für Kenner der tschechischen Politszene nicht: Man macht sich lustig über den österreichischen Anti-Atom-Kurs, stellt Deutschland mit einem stilisierten Hakenkreuz dar, und schaut auf andere osteuropäische „Klo“-Staaten herab.

IST DAS WIRKLICH nur eine Karikatur, eine überspitzte Darstellung? Oder ist „Entropa“ nicht vielmehr ein durchaus realistisches Kunstwerk, das nichts anderes ausdrückt, als eine in tschechischen Kreisen durchaus übliche Ignoranz, Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit, auf der Beneš-Statuen wachsen und Beneš-Dekrete für unantastbar erklärt werden? Ist das Nazi-Symbol für Deutschland nicht die realistische Wiedergabe des tschechischen Geschichtsbewußtseins, das auf deutscher Schuld und tschechischer Opferrolle beruht?

„ENTROPA“ symbolisiert eine tschechische Außenpolitik, von der sich Prag nicht bloß mit einer Distanzierung von diesem Kunstwerk, sondern nur durch eine Änderung eben dieser Politik los-sagen kann. Doch dazu besteht aus tschechischer Sicht gar keine Veranlassung, solange Österreich und Deutschland kalmieren und dazu neigen, sich die bilateralen Beziehungen schönzureden.

# EUFV-Generalsekretär Massimiliano Lacota zu Vorwürfen in der „Sudetendeutschen Zeitung“: Geschichtsunterricht? Ja, aber Vorsicht vor Grulich!

Die „Sudetendeutsche Zeitung“ hat Ende Jänner einen kritischen Kommentar zur Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUVF) veröffentlicht. Der Titel: „Eigentor? Nein, Rote Karte!“ EUFV-Generalsekretär Massimiliano Lacota reagiert mit diesem Beitrag, dessen Veröffentlichung auch in der „Sudetendeutschen Zeitung“ Lacota unter Androhung des Rechtsweges urgiert hat:

Mit Interesse, aber vor allem mit Bedauern und nicht geringer Überraschung, habe ich den Inhalt der vermeintlichen und schlechten „Geschichtslektion“ des Prof. Grulich gelesen, die in einem am 30. Jänner in der „Sudetendeutschen Zeitung“ veröffentlichten Artikel wiedergegeben wurde. Es geht um Entstehen und Entwicklung der EUFV, die – darauf sei zunächst vor allen Dingen hingewiesen – im Jahr 2007 dank der Einsatzbereitschaft und des Engagements unbestritten ehrbarer Personen gegründet wurde, die zudem für ihre Rollen und Aufgaben als Repräsentanten europäischer Vertriebenen im Rahmen der Gründerorganisationen großes Verantwortungsbewusstsein bewiesen haben.

## Wissenslücken oder Opportunismus?

Hiernach verlangen viele, zu viele Behauptungen des Prof. Grulich, widerlegt zu werden, ebenso wie viele historische Fehldarstellungen, die allesamt die tiefreichenden Wissenslücken zu den verschiedenen, von ihm behandelten



EUFV-Generalsekretär Dr. Massimiliano Lacota reagiert auf Vorwürfe Prof. Grulichs in der „Sudetendeutschen Zeitung“.

Themen offenbaren. Sicherlich wäre zunächst zu hinterfragen, ob es sich um Wissenslücken handelt, denn es gilt zu berücksichtigen, daß Prof. Grulich in den dunklen Jahren des Kommunismus und des Titoismus in Zagreb studiert hat (was vergleichbar ist mit einem Studenten, der die Aspekte der Vertreibung der Sudetendeutschen in den sechziger Jahren in Prag oder Brünn gelernt hat) oder ob es sich um Opportunismus handelt, bedingt durch die bekannte und ungerechtfertigte Weigerung des Bundesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, den Beitritt zur EUFV zu vollziehen.

Prof. Grulich weiß nicht oder – besser – ignoriert bewußt, daß die Bewohner Istriens, der Bucht von Fiume und Dalmatiens vertrieben wurden, weil sie Italiener waren und keine Italiener mehr sein konnten, wenn sie in der angestammten Heimat bleiben wollten, in der sie – wohlgemerkt – seit Jahrtausenden (nicht seit Jahrhunderten, wie andere Völker) gelebt hatten. Optieren – wie er schreibt – konnten sie erst ab 16. September 1947, das heißt nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von Paris (der sechs Monate vorher unterzeichnet worden war), und dies bedeutete im Grunde, die „Wahl“ zu haben, ob man bleiben wollte in einem Klima von ethnischer und religiöser Diskriminierung, von Terror und Gewalt (denn erst 1956 hörten die Morde und die barbarischen Tötungen in den Karsthöhlen auf), oder ob man mit einem Bündel Hab und Gut und etwas Hausrat in eine freie Welt gehen wollte. Ohne irgendetwas dafür zu erhalten!

Es muß hier auch daran erinnert werden, daß bereits im September 1943 – also vier Jahre vor dem Friedensvertrag von Paris – ein großer Teil der Italiener aus Istrien geflohen war: Komplette Familien, alte Menschen und Kinder, Staatsbeamte, Kaufleute und Wohlhabende. Durch halbsbrecherische nächtliche Fluchten auf dem Landweg und über das Wasser sind sie den barbarischen Verbrechen der haßerfüllten und rachesüchtigen Partisanen entgangen.

Ich frage mich deshalb offen und ehrlich: Ist das nicht das gleiche Schicksal, das Millionen von Deutschen erlitten, die sich aus den Ostgebieten beim Herannahen der Roten Armee auf lebensgefährliche Fluchtwege begaben, um sich Mord und Gewalt zu entziehen?

Ich erachte es demzufolge als unbedacht und – was schlimmer ist – als irreführend, die Vertreibung meiner Landsleute (die gezwungen waren, Istrien, Fiume und Zara zu verlassen, wenn sie Italiener bleiben wollten, während die Verbliebenen die Ideologie und die Methodik des neuen Regimes akzeptieren und ihre Identität ablegen mußten, die sie erst vor etwa fünf-

zehn Jahren zurückerwerben konnten) als eine „freiwillige“ Aussiedlung zu betrachten, denn kein Volk, das viele Jahrhunderte lang mit seinem Heimatboden verwurzelt ist, verläßt freiwillig seine Häuser, seinen Ackerboden, seine Friedhöfe – kurz: seine Wurzeln.

## Absolut unsinnige Gedankengänge

Schließlich zu seinen Behauptungen über den Inhalt der Zeitschrift „Unione degli Istriani“ vom September – Oktober 2008 kommend, die er einer oberflächlichen Lektüre unterzogen hat, muß ich darauf hinweisen, daß es sich um absolut unsinnige Gedankengänge und eindeutige Anschuldigungen handelt, die Ausdruck von Irritation und „persönlichem“ Zorn sind.

Es mag anderen passen oder nicht: Der 4. November ist in Italien der Tag des Sieges. Aber er ist – und hier muß ich Prof. Grulich widersprechen – kein Tag der Feiern, wie er böswillig unterstellt. Und ganz sicherlich wird nicht die „Beute“ – der Zugewinn von Südtirol – gefeiert, das ein fester Bestandteil Österreichs ist und das ich stets als solchen betrachten werde und niemals als „terra irredenta“ bezeichnet habe, wie er fälschlicherweise behauptet! Wichtig war vielmehr die Vereinigung mit Istrien und Zara (mehr noch als mit Fiume), die italienisch waren und deren Bewohner zu 90 Prozent (bis zu 100 Prozent direkt an der Küste) Menschen aus Venetien und dem Friaul waren und die seit 1797 (dem Untergang der Republik Venedig) mit der gegenüberliegenden Seite der Adria vereint werden wollten.

Bezüglich der mehr als dreihundert Freiwilligen aus Istrien, Fiume, Dalmatien, Triest und Görz, die gefallen sind und deren die Unione degli Istriani am 90. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges gedachte, möchte ich Herrn Grulich – der sie berechtigterweise als Verräter und Deserteure Österreichs betrachtet – an die Geschehnisse von 1938 im Sudetenland erinnern, als die tschechische Mobilmachung auch die Bürger deutscher Muttersprache erfaßte, diese massenweise die Grenze nach Sachsen überquerten und ebenso desertierten.

Was die Partnerschaft der Unione degli Istriani mit dem Kärntner Abwehrkämpferbund angeht, so möge er bitte den Inhalt des Abkommens lesen, bevor er unbedachte Urteile improvisiert.

Statt Triest schließlich als den Standort eines Denkmals für Wilhelm Oberdank auszuweisen (ein ursprünglicher Österreicher mit slowenischen Vorfahren, also ein abtrünniger Untertan

des Kaisers, der in jungen Jahren seinen Namen in Guglielmo Oberdan abgeändert und sich dem italienischen Freiheitskampf angeschlossen hat!), für den seit vielen Jahren keinerlei „Kult“ betrieben wird, wäre es besser gewesen, wenn Prof. Grulich so ehrlich gewesen wäre, seinen Lesern Triest als einzige italienische Stadt vorzustellen, die bewiesen hat und beweist, daß sie – mit einer politisch rechts orientierten Stadtverwaltung – willens und in der Lage ist, ihre Wurzeln und ihre Traditionen wiederzubeleben.

So vergißt Prof. Grulich nämlich, daß es in Triest als einziger italienischen Stadt auf dem zentralen Bahnhofsvorplatz ein monumentales Sissi-Denkmal gibt, und, seit zwei Monaten, das Denkmal für Erzherzog Maximilian von Habsburg, das – dank auch meines persönlichen Einsatzes – von Miramare auf die Piazza Venezia versetzt wurde, wo es ursprünglich stand.

Geschichtslektionen also? Ja, aber nur von Personen, die die Geschichte wirklich kennen und nicht von jemandem, der sie gemäß seinen eigenen Bedürfnissen, auf Kommando oder nach Wohlgefallen auslegt. Und noch dazu mit Urteilen um sich wirft, ohne dazu befähigt oder berechtigt zu sein.

## EUFV-Resolution zu Prof. Grulich

Resolution des Generalrates der EUFV zum Artikel des Herrn Prof. Grulich bezüglich der EUFV und ihres Generalsekretärs Dr. Lacota: „Eigentor? – Nein, Rote Karte!“, veröffentlicht in der „Sudetendeutschen Zeitung“ am 30. 1. 2009:

Die Mitglieder des Generalrates haben am 14. Februar 2009 den o. a. Artikel aus der Feder des Herrn Prof. Grulich eingehend erörtert. Der Generalrat ist der einhelligen Auffassung, daß der Inhalt des Artikels empörende Unwahrheiten und eine schwere Diskriminierung des Generalsekretärs der EUFV Dr. Lacota enthält. Der Generalrat stellt fest, daß der Artikel den Tatbestand der Verleumdung gegenüber dem Generalsekretär und gerichtsrelevante falsche Tatsachenbehauptungen enthält. Der Generalrat der EUFV erwartet von Herrn Grulich einen Widerruf seiner Falschdarstellungen, sowie vom Herausgeber der „Sudetendeutschen Zeitung“ eine ungekürzte Gegendarstellung zum hier angesprochenen Artikel, die Herr Generalsekretär Dr. Lacota bereits übersandt hat. Der Generalrat hat Herrn Dr. Lacota aufgefordert, gegebenenfalls rechtliche Schritte gegen die Urheber des o. a. Artikels einzuleiten.

## BdV nominiert Steinbach für Vertriebenenzenentrums-Beirat

Der deutsche Bund der Vertriebenen (BdV) hat vergangenen Dienstag offiziell seine Präsidentin Erika Steinbach als Kandidatin für den Stiftungsbeirat des geplanten Zentrums gegen Vertreibung benannt. Zugleich warf der Verband der polnischen Regierung in einer Erklärung vor, die deutsche Bundesregierung bei der Besetzung des Gremiums erpressen zu wollen.

Neben Steinbach nominierte das Verbandspräsidium auch die Vizepräsidenten Christian Knauer und Albrecht Schläger für den Stiftungsbeirat. Der BdV machte die Namen der Kandidaten bekannt, noch bevor der deutsche Kulturstaaatsminister Bernd Neumann ihn dazu aufgefordert hat. Generalsekretärin Michaela Hriberki begründete dieses Vorgehen mit der scharfen Kritik der polnischen Regierung an Steinbach, deren Nominierung bereits am Sonntag davor vom Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ publik gemacht worden war. „Nachdem aber offensichtlich ist, daß Polen die Bundesregierung mit Hinweis auf anstehende Gedenkfeiern erpreßt, um eine bestimmte Benennung zu verhindern, macht das Präsidium bereits jetzt seinen Beschluß öffentlich“, erklärte sie. „Das Präsidium hält ein solches Vorgehen durch ein Nachbarland für unerträglich und im deutsch-polnischen Miteinander für verantwortungslos.“

Der „unverhohlene Versuch seitens Polens, durch Druck auf die Bundesregierung auf personelle Entscheidungen eines deutschen Opferverbandes Einfluß zu nehmen, ist unerträglich

für die Vertriebenen“, kritisierte der Vertriebenenverband. Es sei bemerkenswert, daß kein anderes Land, aus dem Deutsche vertrieben wurden, „sich in derart unzumutbarer Weise in die Gestaltung einer innerdeutschen Angelegenheit eingemischt hat“. In der Erklärung heißt es, daß Polen von Deutschland viel Leid zugefügt worden sei. „Ein gemeinsamer Weg in die Zukunft ist aber nur möglich, wenn alle Betroffenen die Gräben der Geschichte verlassen und sich um Empathie bemühen.“

Der polnische Regierungschef Donald Tusk bekräftigte dennoch seine Ablehnung einer Berufung von Steinbach. „Es kann keine Rede davon sein, daß irgendein polnischer Politiker diese Situation akzeptiert“, sagte Tusk, „In dieser Frage werden wir unsere Meinung nicht ändern.“

## SPD-Veto im Ministerrat gegen Steinbach?

Die Besetzung des Stiftungsrats wird von der deutschen Regierung beschlossen. Neumann hat bereits deutlich gemacht, daß die Regierung den Verbänden bei der Auswahl der Mitglieder freie Hand lassen will. Allerdings sagte die Präsidentschaftskandidatin der deutschen Sozialdemokraten, Gesine Schwan, daß die SPD-Minister einer Ernennung Steinbachs sicher nicht zustimmen werden. Die Bundesregierung wird voraussichtlich nicht mehr vor der Bundestagswahl über die Besetzung des Gremiums entscheiden.

Der polnische Regierungsbeauftragte Wladyslaw Bartoszewski hat die geplante Berufung Steinbachs in den Stiftungsrat in einem Zeitungsinterview mit ungewöhnlich scharfen Worten kritisiert. Das wäre so, als wenn der Vatikan den Holocaust-Leugner Richard Williamson zu seinem Beauftragten für die Beziehungen zu Israel machen würde, wurde der frühere Außenminister zitiert. „Wenn es zu dieser Ernennung kommt, werden polnische Behörden die Absage einiger deutsch-polnischer Veranstaltungen in Erwägung ziehen.“ In Polen wird Steinbach unter anderem übelgenommen, daß sie 1990 im Bundestag gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze stimmte.

Das BdV-Präsidium forderte die Bundesregierung auf, die Bundesstiftung zügig zu realisieren. Insbesondere erwarte das Präsidium, daß die Regierung sich durch Polen weder daran hindern noch erpressen lasse. Der „unverhohlene Versuch seitens Polens, durch Druck auf die Bundesregierung auf personelle Entscheidungen eines deutschen Opferverbandes Einfluß zu nehmen, ist unerträglich für die Vertriebenen.“

CDU/CSU und SPD haben vor drei Jahren im Koalitionsvertrag vereinbart, mit einem „sichtbaren Zeichen“ an Flucht und Vertreibung zu erinnern. Der Deutsche Bundestag legte im vergangenen Dezember die rechtlichen Grundlagen für die Dokumentationsstätte der Vertriebenen. Sie soll als eine Dauerausstellung in Berlin entstehen.

## Mandate-Bonus für Wahlsieg

Die tschechische Regierung des konservativen (ODS) Premiers Mirek Topolánek will künftig Patt-Situationen nach den Parlamentswahlen vermeiden. Deswegen hat sie eine Wahlgesetz-Novelle gebilligt, die zwar weiter auf dem Prinzip des Proportionalwahlrechts beruhen soll, allerdings nach dem griechischen Vorbild dem Sieger einen Sitze-Bonus zuspricht. Die Sozialdemokraten lehnen den Vorschlag freilich ab.

## Erfolg gegen Sextourismus

In der für ihre Rotlicht-Etablissements bekannten Gemeinde Dubí im tschechisch-deutschen Grenzgebiet hat sich die Zahl der Bordelle stark verringert. Die Maßnahmen, welche die Stadt gegen Prostitution eingeleitet habe, hätten gegriffen, sagte Bürgermeister Pípal. Noch vor zwei Jahren hätten sich allein an der Hauptstraße elf Erotikclubs befunden, zu Hochzeiten seien es in der Stadt sogar bis zu 40 gewesen. Die Stadt versucht unter anderem durch Kamerasysteme und verstärkte Polizeikontrollen den Strom von vorwiegend deutschen Kunden einzudämmen. Ebenso hat die Fertigstellung der Autobahn D8 die Stadt entlastet.

## ORF spricht nur noch Tschechisch

Vom 18. Februar bis 1. März finden die Nordischen Ski-Weltmeisterschaften in der Tschechischen Republik in Reichenberg / Liberec statt. „Im Vorfeld der Bewerbung ist die tschechische Einsprachigkeit im deutschsprachigen ORF ein Skandal“, beanstandet Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), diese unsensible Haltung gegenüber unserer Kulturgeschichte und seinen Hörern und Sehern. Solange die Amtssprache in Österreich Deutsch ist, sollten nach sonst geübter Gepflogenheit Ortsbezeichnungen im Ausland vorrangig mit der deutschen Bezeichnung verwendet werden. Doppelnennung ist natürlich möglich. Für Roma wird auch Rom, für Milano Mailand, für Praha Prag und für Moskwa Moskau verwendet. Warum nicht für Liberec Reichenberg?

Unsere Bitte an alle: Auch den deutschen Begriff verwenden!

Alle Österreicher sind aufgerufen, mehr Sensibilität bei der Verwendung von tschechischen und slowakischen Ortsbezeichnungen zu zeigen. Das gilt vor allem auch für die Medienleute des ORF, der Zeitungen und Zeitschriften. Aber auch Reiseveranstalter und Reisebüros, Behörden etc., sollten immer auch die historische, alte deutsche Ortsbezeichnung verwenden, auch bei den Straßenhinweisschildern!

## Rückkehrprämie für Ausländer

Die Tschechische Republik wird zweitausend Ausländern, die als Folge der Wirtschaftskrise ihre Arbeit verloren haben, die Flugtickets in ihr Heimatland bezahlen. Ausländer, die von der Rückreiseregulierung Gebrauch machen, erhalten zudem eine einmalige Zuwendung von umgerechnet fünfhundert Euro. Für diese Finanzhilfen muß der tschechische Staat rund 2,2 Millionen Euro aufbringen. Den Informationen des Innenministeriums zufolge könnten bis zum März 12.000 Ausländer in Tschechien ohne Arbeit sein.

## Maulkorb für Journalisten

Die Titel in den tschechischen Zeitungen am Freitag klangen gleich: Das Abgeordnetenhaus setzt Journalisten einen Maulkorb auf. Worum geht es? In der Novelle des Strafgesetzbuches wird die Veröffentlichung von Abhörprotokollen in Medien strafbar gemacht. Das hat das Abgeordnetenhaus kürzlich entschieden. Bis zu fünf Jahre Haft oder bis zu 5 Mill. Kronen (180.000 Euro) Strafe können Journalisten für einen Verstoß gegen das Verbot bekommen. Tschechische Medien und internationale Organisationen wie Reporter ohne Grenzen protestieren.

## MÄRZGEDENKEN IN ENNS

Die Sudetendeutschen gedenken alljährlich der 54 toten Frauen, Männer und Kinder, die friedlich für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert haben und dafür vom tschechischen Militär erschossen wurden, sowie aller Opfer von Vertreibung und politischer Willkür seither.

**Am Freitag, 6. März, 15 Uhr**, findet beim Sudetendenkmal im Ennscher Schloßpark eine Gedenkveranstaltung statt. Die Begrüßung erfolgt durch den Obmann der SL Enns-Neugablonz. Nach einer Kranzniederlegung am Denkmal werden Worte des Gedenkens gesprochen.

Um 15.30 Uhr spricht im Auerspergsaal des Schlosses Ennssegg der Vertriebenen Sprecher der FPÖ, NABg. Manfred Haimbuchner, zum Thema **„90 Jahre Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen“**.

Wir laden dazu nicht nur unsere Heimat- und Bezirksgruppen aus OÖ ein, sondern alle Landsleute und Freunde, die mit uns gemeinsam aller Opfer gedenken.

Ing. Peter Ludwig

Horst Schubert

# EU-Vertrag: Ratifizierung nur mit Raubsicherungsklausel

Das tschechische Abgeordnetenhaus nahm am vergangenen Mittwoch in Prag den EU-Reformvertrag an. Im Vorfeld hatten Gegner des Vertrages unter anderem mit den Beneš-Dekreten argumentiert: So wurde behauptet, daß der Lissabon-Vertrag die Frage der Beneš-Dekreten und der Rückgabe des Eigentums an die Sudetendeutschen, die auf Grund der Dekrete nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt worden waren, wieder öffnen könnte. Offensichtlich wurde diese Argumentation so ernstgenommen, daß sich das Abgeordnetenhaus zu einer Sicherungsmaßnahme genötigt sah. Mit der Zustimmung zum EU-Reformvertrag nahmen die Abgeordneten auch einen Begleit-Beschluß zu den Beneš-Dekreten an. Damit werden eventuelle Bemühungen abgelehnt, die Dekrete und die Nachkriegs-Eigentumsverhältnisse in Frage zu stellen. 185 der 200 Abgeordneten votierten für diesen Beschluß, der einem Hohn auf die vielzitierte europäische Wertegemeinschaft gleichkommt.

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, reagierte empört auf diesen Beschluß: „Damit soll verhindert werden, daß die Nachkriegs-Eigentumsverhältnisse in Frage gestellt werden – also wurde eine Raubsicherungsklausel eingebaut“, so Gerhard Zeihsel zur „Sudetetenpost“.

„Das ist nichts anderes als eine billige Angst-mache auf Kosten der Heimatvertriebenen“, meint der Vorsitzende des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Rudolf Reimann. Er weist solche Argumente entschieden zurück, weil sie die Sudetendeutschen neuerlich zu Sündenböcken machen. Daß der an den Sudetendeutschen 1945/1946 begangene Völkermord wiedergutge-

macht werden muß, sei eine Forderung, die völlig unabhängig von der Ratifizierung des Lissabon-Vertrages gesehen werden müsse, so Reimann.

### Posselt / Pany: „Ausdruck schlechten Gewissens“

Als „Ausdruck des schlechten Gewissens“ haben der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, der Europaabgeordnete Bernd Posselt, und der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Franz Pany, die Begleitentschließung des Tschechischen Parlamentes zur Ratifizierung des Lissaboner Vertrages kritisiert. Darin werde in rückwärtsgegangener Weise erneut versucht, die rassistischen Beneš-Dekreten, die der kollektiven Entrechtung und letztlich auch der Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen aus der Nachkriegs-Tschechoslowakei zugrundeliegen, für vereinbar mit den Menschenrechten und der EU-Grundrechtcharta zu erklären. Dieser, wenn auch vorsichtig formulierte Versuch, die im Parlamentstext nicht ausdrücklich erwähnten Dekrete beziehungsweise ihre fort-dauernden Unrechtsfolgen zu verewigen, zeige, daß dieses Thema endlich im direkten Dialog mit den betroffenen Sudetendeutschen behandelt und einer einvernehmlichen Lösung zugeführt werden müsse, da es die deutsch-tschechischen Beziehungen sowie die gesamte tschechische Außen- und Europapolitik immer wieder belaste. „Es ist höchste Zeit, daß der nationalistische Müll einer unseligen Vergangenheit in europäischem Geist entsorgt wird“, so Posselt und Pany. Sie riefen Parlament und Regierung in Prag dazu auf, den zahlreichen tschechischen Kommunen zu folgen, die auf dem Wege der Volksdiplomatie mit den Sude-

tendeutschen längst Vorurteile und das geistige Verharren in Unrechtsakten über Bord geworfen hätten. Die Raubsicherungsklausel bekam im übrigen mehr Zustimmung als der Lissabon-Vertrag selbst. Für den hatten nämlich nur einhundertfünfundzwanzig Abgeordnete votiert. Unterstützung für den Vertrag kam von den oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) und den Regierungsparteien der Christdemokraten (KDU-CSL), Grünen und einem Teil der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Premier Mirek Topolánek. Der andere Teil der ODS und die Kommunisten (KSCM) lehnten das Dokument ab.

Tschechien war das letzte der 27 EU-Länder, in dem das Parlament dem Vertrag noch zustimmen mußte. Mit der Billigung im Abgeordnetenhaus ist der Ratifizierungsprozeß in Tschechien aber noch nicht beendet. Er wird noch Monate dauern. Auch die zweite Parlamentskammer – der Senat – muß sich zu dem EU-Reformvertrag äußern, was für April vorgesehen ist. Zum Schluß ist noch die Unterschrift des Staatspräsidenten Václav Klaus erforderlich. Dieser ist ein strikter Kritiker des EU-Reformvertrages und hätte bereits früher angedeutet, daß er diesen – wenn überhaupt – nicht vor einem zweiten Referendum in Irland unterzeichnen werde.

Alle siebenundzwanzig EU-Mitgliedsländer müssen dem Reformvertrag zustimmen, damit er in Kraft treten kann. Außer Tschechien fehlt noch ein „Ja“ aus Irland. Auf der Insel wird das Volk wahrscheinlich im Oktober dieses Jahres zum zweiten Mal über den Vertrag abstimmen. In Deutschland ist die Ratifizierung wegen eines offenen Verfahrens vor dem Bundesverfassungsgericht noch nicht abgeschlossen. In Polen zögert Staatspräsident Lech Kaczyński mit der Unterschrift.

## SLÖ befürchtet sudetendeutsches Schicksal für Kosovo-Serben

Die Eigenstaatlichkeit des Kosovo besteht heute seit einem Jahr. Nach wie vor stößt die Souveränität des Kosovo auf geteilte Reaktionen. Die Hoffnung der Kosovaren auf eine breite internationale Anerkennung ihrer Unabhängigkeit hat sich nicht erfüllt. Der Kosovo bleibt isoliert und ist politisch wie wirtschaftlich von Washington und Brüssel abhängig. Die Gesellschaft im Kosovo ist ethnisch zerrissen und wird von einem gefährlichen Nationalismus dominiert. Dem kosovarischen Staats- und Mehrheitsvolk steht eine serbische Minderheit feindlich gegenüber.

Die Kosovo-Serben im Norden weigern sich bis heute, die Regierung in Prishtina als ihre Vertreterin anzuerkennen. Ihre politischen Ansprechpartner sitzen in Belgrad. Serbien ist und bleibt das Mutterland. Das Ziel ist die Loslösung vom Kosovo und die Vereinigung mit Serbien. Obwohl den Serben im Kosovo zahlreiche Rechte als Minderheit zuerkannt werden, fühlen sie sich diskriminiert und als ethnischer Fremd-

körper in einem Staat, dem man sich nicht verbunden fühlt. Während die Kosovaren die Unabhängigkeit von Belgrad begeistert feiern, demonstrieren die Serben im Kosovo für das nationale Selbstbestimmungsrecht.

Der nationale Konflikt im Kosovo erinnert sehr stark an die Situation der Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg. Die Sudetendeutschen wurden damals unter Verletzung ihres nationalen Selbstbestimmungsrechts in die neugegründete Tschechoslowakei gezwungen. Die Verpflichtungen der tschechoslowakischen Regierung zum Schutz ihrer Minderheiten konnten die nationalen Gegensätze nicht überwinden. Die im öffentlichen Leben praktizierte Marginalisierung der Minderheiten stärkte den sudetendeutschen Negativismus und führte dazu, daß für die Sudetendeutschen eine Identifizierung mit der neuen Staatsmacht nicht möglich war.

„Die Befürworter der Unabhängigkeit des Kosovo sollten sich das Schicksal der Sudeten-

deutschen nach dem Jahr 1918 genau anschauen. Es ist ein Lehrbeispiel für eine nicht geglückte Integration, das zeigt, wohin Diskriminierungen und die ständige Verletzung des nationalen Selbstbestimmungsrechts führen. Wir Sudetendeutschen fühlten uns in der Tschechoslowakei ähnlich als unerwünschte Volksgruppe wie die Serben heute im Kosovo. Die Vertreibung der Sudetendeutschen war dann der negative Höhepunkt einer Entwicklung, deren Ausgangspunkt das unerfüllte Selbstbestimmungsrecht war.“

Wenn es Washington und Brüssel als Garanten der Unabhängigkeit des Kosovo nicht gelingt, mit der Regierung in Prishtina eine Lösung im Sinne der nationalen Interessen der Kosovo-Serben zu finden, drohen entweder der Zerfall des Kosovo oder eine Wiederholung des sudetendeutschen Vertreibungsschicksals von 1945“, warnt Gerhard Zeihsel als Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

## Temelin-UVP: Alle Einwände Oberösterreichs berücksichtigt

Das tschechische Umweltministerium hat nun das Umweltverträglichkeitsprüfungs-Verfahren (UVP) zur Errichtung von zwei neuen Reaktorblöcken in Temelin eingeleitet. In einer Stellungnahme zum UVP-Verfahren hat das Ministerium dem AKW-Betreiber CEZ umfangreiche Ergänzungen vorgeschrieben.

In der tschechischen Erklärung werden die meisten – auch vom Bundesland Oberösterreich – eingebrachten Einwände berücksichtigt. Demnach müssen der Bedarf und der gesellschaftliche Beitrag des Atomkraftwerks begründet werden. Nullvariante und Alternativszenarien sollen ausgewertet werden. Außerdem fordert das Ministerium, daß Umweltauswirkungen, mögliche, auch grenzüberschreitende Unfallfolgen und die sichere Entsorgung der hochradioaktiven Abfälle nachgewiesen werden.

„Alle Einwände des Landes Oberösterreich wurden im Rahmen des Bescheides berücksichtigt“, meinte der Anti-Atombeauftragte des

Landes Oberösterreich, Radko Pavlovec, am vorigen Montag erfreut in einer Presse-Aussendung: „Erstmals muß sich der Betreiber im Rahmen des UVP-Verfahrens mit allen grundsätzlich ungelösten Problemen der Atomkraft auseinandersetzen.“

Auch wenn der Bescheid des Umweltministeriums in Prag ein positives Signal darstellt, ist der Ausgang des UVP-Verfahrens ungewiß. Die Erfahrungen aus den bisherigen UVP-Verfahren zu Nuklearanlagen in Tschechien haben gezeigt, daß die Einwendungen meist mit fadenscheinigen Argumenten „abgehandelt“ wurden und die abschließende Stellungnahme einen Freibrief für den Betreiber enthielt. In diesem Zusammenhang muß erneut auf die Tatsache hingewiesen werden, daß das tschechische UVP-Gesetz im Widerspruch zum EU-Recht steht. Die Verfahrensteilnehmer haben keine Möglichkeit, die abschließende Stellungnahme aus dem UVP-Verfahren durch ein unabhängi-

ges Gericht prüfen zu lassen. Umweltorganisationen aus Tschechien, aus Österreich und Deutschland haben bereits mehrmals protestiert und Beschwerden bei der EU-Kommission eingebracht. „Solange das tschechische UVP-Recht nicht mit dem EU-Recht in Einklang gebracht wird, ist kein faires UVP-Verfahren möglich“, erklärt Radko Pavlovec. „Wir werden den Druck auf die Einhaltung des EU-Rechts verstärken.“

Tschechien plant den Bau von zwei zusätzlichen Reaktorblöcken im südböhmischen Atomkraftwerk Temelin. Der tschechische Energiekonzern CEZ beantragte dazu 2008 das UVP-Verfahren. Umweltminister Martin Bursik von den tschechischen Grünen lehnt bisher die Atomenergie ab und setzte im Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung in Prag den Satz durch, daß dieses Kabinett den Bau von neuen Atomreaktoren „weder planen noch unterstützen“ werde.

# Wirtschaftskrise in Tschechien nur ein kleiner Durchhänger?

Die exportorientierte tschechische Wirtschaft wird immer stärker durch den internationalen Wirtschaftsabschwung in Mitleidenschaft gezogen. Die tschechische Nationalbank (CNB) rechnet in ihrer aktuellen Prognose erstmals mit einem Schrumpfen der Wirtschaft um 0,3 Prozent. Für 2010 prognostiziert die CNB wieder ein Wachstum von 0,9 Prozent.

Allerdings steht Tschechien besser da als die meisten westeuropäischen Länder. Die tschechische Wirtschaft konnte im vierten Quartal ihr einprozentiges Wachstum im Vorjahresvergleich halten. Das geht aus den vorläufigen Einschätzungen des Statistikamtes hervor. Experten hatten ursprünglich für das letzte Quartal 2008 eine Stagnation oder einen Rückgang des Wirtschaftswachstums vorhergesagt. Im Vergleich zum dritten Quartal hat sich das Wachstum jedoch um 0,6 Prozent verringert. Das Bruttoinlandsprodukt für das gesamte Jahr 2008 liegt bei 3,5 Prozent. 2007 war das BIP mit noch 6,5 Prozent fast doppelt so hoch.

Die österreichischen Exporte nach Tschechien brachen im November des Vorjahres um über 19 Prozent zum Vormonat ein, berichtete der österreichische Handelsdelegierte Nikolaus Seiwald. Die Dezember-Zahlen seien noch nicht da. Für das Gesamtjahr 2008 rechnet Seiwald dennoch mit einem Plus von fünf Prozent. In den ersten neun Monaten des Vorjahres gab es noch ein Plus von rund 15 Prozent. Tschechien ist für Österreich der wichtigste Handelspartner in Osteuropa.

Bisher haben österreichische Unternehmen rund sieben Milliarden Euro in Tschechien investiert. Derzeit sind rund 1550 Unternehmen in Tschechien aktiv. Im Vorjahr investierten Österreicher dort rund 380 Millionen Euro. Seiwald hofft, daß dieses Volumen heuer gehalten werden kann oder nur leicht zurückgehen wird.

Zwar sei die tschechische Wirtschaft auf guten Beinen aufgestellt, aber die relativ einseitige Ausrichtung auf die Autoindustrie, die in den vergangenen Jahren einen wesentlichen Anteil

am Aufschwung des Landes hatte, zeige nun aufgrund der internationalen Absatzkrise ihre negativen Folgen. Tschechien sei sehr stark von Exporten in die Eurozone abhängig, vor allem nach Deutschland, wohin fast dreißig Prozent aller Exporte gehen, so Seiwald.

Dennoch sieht der Handelsdelegierte auch in der Krise Chance für heimische Unternehmen, besonders für Klein- und Mittelbetriebe, denn die Großunternehmen seien bereits schon alle vor Ort. Die Preise haben nachgegeben. Durch die deutliche Abwertung der tschechischen Krone, die in den vergangenen Monaten über zwanzig Prozent verlor, sei auch die Produktion in Tschechien wieder attraktiver geworden, so Seiwald. Außerdem betonte er, daß aus den EU-Fördertöpfen im Zeitraum 2007 bis 2013 rund 25 Mrd. Euro für Tschechien zur Verfügung stehen, fünfzehn Prozent davon sollen etwa in die Infrastruktur und zehn Prozent in Umweltinvestitionen fließen.

Die tschechischen Banken hätten kaum Liquiditätsprobleme, da die Eigenkapitalquoten zu den höchsten in Europa gehören. Allerdings bekämen derzeit Autzulieferer überhaupt keine Kredite. Auch sonst werde das Risikomanagement bei der Kreditvergabe restriktiver praktiziert. Auch die Brünner Messe, an der die Düsseldorf Messe sechzig Prozent hält, rechnet mit Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Bei einzelnen Messen werden Rückgänge bei den Ausstellern um bis zu zehn Prozent erwartet. Derzeit wird die Messe um eine weitere Halle erweitert, deren Bau rund 25 Millionen Euro kosten wird. Die Messe Brunn mache jährlich rund 70 Millionen Euro Umsatz, hieß es von Messervertretern.

## Autoverkauf rückläufig

Im Jänner wurden in Tschechien gut zwölf Prozent weniger Neuwagen verkauft als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Insgesamt fanden 8842 neue Pkw einen Käufer. Besonders Firmen würden den Kauf von Autos verschieben, weil sie die Einführung steuerlicher Erleichterungen

abwarten wollten, gab der Verband der tschechischen Auto-Importeure kürzlich bekannt. Das Finanzministerium hatte Ende vergangenen Jahres angekündigt, es wolle die Abschreibemöglichkeiten von Firmen beim Autokauf erweitern. Die Nachfrage privater Käufer ist hingegen nach Angaben des Verbandes aufgrund derzeitiger Preisnachlässe für Neuwagen gestiegen. Bis zu 30.000 Kronen (1000 Euro) Verschrottungs-Prämie sollen tschechische Autofahrer künftig bekommen, wenn sie einen Neuwagen kaufen und gleichzeitig ihr altes Auto verschrotten lassen.

## Tschechisches Konjunkturpaket

Tschechien plant laut Premier Mirek Topolánek zur Abfederung der Wirtschaftskrise zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes ein. Das sind rund 75 Milliarden Kronen (ca. 2,8 Milliarden Euro). Ziel sei es, so Topolánek, die Auswirkungen der Krise auf den Lebensstandard der Menschen zu minimieren. Bei dem Betrag handle es sich um jene Gesamtsumme, die im Staatshaushalt für Stützungsmaßnahmen eingeplant werde. Es gehe jedoch nicht darum, Staatsmittel in die Wirtschaft zu pumpen; das Geld solle den Unternehmen und Bürgern finanzielle Erleichterungen bringen, wie zum Beispiel durch die Senkung der Sozialversicherung.

## Radar: US-Politik der ruhigen Hand macht Tschechen nervös

Außenminister Karel Schwarzenberg war für mehrere Tage in Washington. Er kam vor allem als amtierender Ratspräsident der EU. Das Thema, das er aber in Prag in seine Aktentasche packte und mitnahm, war das in Mittelböhmen geplante US-Radar. In den letzten Tagen und Wochen hatte die neue Regierung in Washington eher eine Politik der ruhigen Hand signalisiert.

Die neue Chef-Diplomatin der USA, Hillary Clinton, lobte vor der Presse die „mutige Haltung“ der Tschechischen Republik. In diesem Satz von Clinton schwang eigentlich schon die gesamte Einstellung der USA zum Radar mit. Es war ein bißchen wie bei Verkaufsverhandlungen. Nach langwierigem Hin und Her über Preisnachlässe, bessere Ausstattung usw. ist man endlich zu einer Einigung gekommen. Dann verkündet der Interessent plötzlich, er wolle sich doch noch einige andere Produkte anschauen, bevor dieses dann über den Ladentisch geht. Aus dem Munde von Clinton klang das im Detail dann so: „Wir hatten eine sehr gute Diskussion über unsere Hoffnungen, was die Zusammenarbeit der Europäischen Union und der USA betrifft, um die Iraner davon abzuhalten, atomare Waffen zu entwickeln. Aber wenn die Iraner auf diesem Weg fortschreiten, dann ist gewiß eine der Möglichkeiten für freie Länder wie die Tschechische Republik, andere europäische Staaten und die USA, sich zu verteidigen.“ Das US-Radar in Mittelböhmen – es liegt also in der Hand der iranischen Regierung.

Schwarzenberg war „not really amused“ und ergänzte, auf der Welt gebe es auch andere Bedrohungen als den Iran, wegen derer es wichtig sei, daß sich die Partner aufeinander verlassen könnten. Die Rollen von Anbieter und Interessent scheinen sich – seit die bilateralen Verträge im Juli 2008 unterzeichnet wurden – vertauscht zu haben. Es sind jetzt die Tschechen, die den Amerikanern das amerikanische Radar anbieten. Aber eigentlich will die tschechische Regierung gar nicht mehr über das Ob sprechen, sondern nur noch über das Wie.

„Wir haben Verständnis dafür, wenn sich der Bau des Raketenabwehrschirms aus technischen Gründen verschieben würde, das spielt keine so große Rolle. Wir haben Interesse daran, daß alles so schnell wie möglich in Gang kommt – und die amerikanische Seite hat das auch“, so nach der Pressekonferenz Außenminister Schwarzenberg gegenüber dem Tschechischen Fernsehen.

Das Radar, das sich die Regierung Bush ausgedacht hatte und als Tatsache betrachtete, dieses Radar scheint für die Obama-Administration nur noch ein As im Ärmel zu sein. Und zwar bei der Entwicklung einer neuen Politik gegenüber Moskau und gegenüber dem Iran. Ein As, über das man froh ist, das man aber am liebsten nicht ziehen würde.

Für die tschechische Regierung droht, nachdem die Bevölkerung das Radar ohnehin mehrheitlich ablehnt, innenpolitisch jedoch ein Gesichtungsverlust.

## Euro frühestens im Jahr 2013

Die Tschechische Republik wird den Euro frühestens 2013 einführen. Das erklärte der tschechische Finanzminister Miroslav Kalousek. Einer vorherigen Verlautbarung von Premier Mirek Topolánek zufolge wolle seine Regierung den genauen Termin der Euro-Einführung erst im November bekanntgeben. Analytiker sehen eine Euro-Einführung 2013 als realistisch und zugleich als die früheste Möglichkeit an.

## HILFE ZUR SELBSTHILFE

### Ein Störfeld macht krank

Lernen Sie Strahlenfähigkeit durch die Wünschelrute.

Ein Urlaub bei Landsleuten und Freunden.

### RUTENGEHERSEMINAR

Freitag, 29. Mai 2009, 18 Uhr,  
bis Sonntag, 31. Mai, 13 Uhr.

Theorie und Praxis – Was sind Störzonen?  
– Was bedingt sie? – Wie findet man sie? –  
Wie kann man sich schützen? –  
Wenn ausweichen, wohin?

Preis: € 150,-

plus € 150,- Halbpension Bio Vollwert.

Wo? Landsmann Ilmar Tessmann,  
Bio Landhaus Arche, A-9372 Eberstein  
[www.bio.arche.hotel.at](http://www.bio.arche.hotel.at)

Anmeldung: 00 43 / 42 64 / 81 20, Fax -20

## Havel überstand Lungenentzündung

Der Gesundheitszustand des an einer schweren Lungenentzündung erkrankten tschechischen Ex-Präsidenten Václav Havel hat sich soweit verbessert, daß er das Prager Universitätskrankenhaus Motol verlassen konnte. Jetzt wird er zu Hause weiterbehandelt. Nach einer Operation im Halsbereich, waren Komplikationen mit Havels Lungenfunktionen aufgetreten.

## Sudetendeutsches Gedenken

### zum 90. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 64 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerfäßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht **Landtagspräsidentin Barbara Stamm**

zum Thema

## VOR 90 JAHREN STARB DAS SELBSTBESTIMMUNGSRECHT

Samstag, 7. März 2009, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königseggasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter! – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch den Leopoldauer Musikverein.

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

## BLUTSPENDEAKTION

am Freitag, 6. März, von 15 bis 17 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeiten) durchgeführt. Daran kann jeder-mann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

### Einige wichtige Hinweise:

- Jeder der eine Tracht besitzt, möge diese bitte unbedingt anziehen – wir bieten damit bei dieser Veranstaltung ein schönes und buntes Bild.
- Wir bitten, die Fahnen und Standarten mitzubringen (Träger können jedoch vom Veranstalter nicht gestellt werden). Die Veranstaltung beginnt mit dem Einzug der Fahnen und Trachtenträger. Treffpunkt zur Aufstellung ist um 14.45 Uhr im Foyer des Kolpinghauses.
- Saaleröffnung ist um 14.30 Uhr – ein früherer Einlaß ist aus polizeilichen Gründen nicht möglich. Kommen Sie bitte daher nicht früher! Sie ersparen damit den Verantwortliche Diskussionen und anderes mehr. Dies gilt auch für die vorreservierten Plätze für unsere Ehrengäste im Vorderteil der Sitzplätze. Wir bitten um Ihr wertvolles Verständnis.
- Aus feuerpolizeilichen Gründen dürfen weder Mäntel noch Regenschirme oder ähnliches in den Saal mitgenommen werden – bitte unbedingt in der Garderobe abgeben. Auch da können Sie den Verantwortlichen – diese sind unentgeltlich ehrenamtlich tätig – sehr helfen.
- Der Eintritt ist wie immer frei. Sie können sich aber vorstellen, daß die Veranstaltung enorme Kosten verursacht, wie z. B. für die Saalmiete, die Musik, die Polizei, für Drucksachen, Porti usw. Diese müssen aus der sehr gering dotierten SLÖ-Kasse bezahlt werden, was uns schon jetzt großes Kopferbrechen bereitet. Daher bitten wir alle Teilnehmer um eine entsprechende Spende – gemeinsam können wir ein großes Defizit abwenden. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre wertvolle Spende und Unterstützung.
- Werben Sie bitte für eine besonders zahlreiche Teilnahme, dies sind wir den Opfern und Toten schuldig. Nehmen Sie auch Ihre Angehörigen und Freunde sowie insbesondere die mittlere und jüngere Generation mit. Wir stehen dort in einem besonderem Blickpunkt der Öffentlichkeit. Laden Sie aber auch interessierte Menschen nicht-sudetendeutscher Herkunft dazu ein. GEMEINSAM – und darauf legen wir größten Wert – kann es uns gelingen, daß wir wieder einen vollen Saal haben. Dazu bedarf es aber der Mithilfe aller Landsleute – daher auch von Ihnen! Wir danken Ihnen für Ihr Bemühen und die Mitarbeit in bezug auf ein gutes Gelingen und einen vollen Saal sowie für Ihr wertvolles Verständnis der vorgenannten Hinweise.

## Deutsches Volkstum in Europa

Dr. Bruno Burchhart hält am Dienstag, dem 17. März (19 Uhr c.t.) im ÖLM-Haus in Wien (8. Bezirk, Fuhrmannsg. 18a) einen Vortrag über die Lage der deutschen Volksgruppen auf unserem Kontinent. Anhand von Dias und Landkarten wird der Experte Zustand und Zukunft ausführlich mit neuesten Erkenntnissen darstellen.

**Wer kann Auskunft geben?**

über den Verbleib nachfolgender Bezieher:

UTE STRAKA-LODGMAN,  
Edlingerweg 4, 8042 Graz

KÄTHE TREYTL,  
Wolfersberggasse 11/6/5, 1140 Wien

Informationen bitte an die „Sudetenpost“,  
Kreuzstraße 7, 4040 Linz,  
Telefon u. Fax: 0 732 / 70 05 92.

**Klaus vergleicht EU mit UdSSR**

Staatspräsident Václav Klaus hat die Europäische Union mit der Sowjetunion verglichen. Wie einst in der UdSSR würden in der Europäischen Union sehr wichtige Entscheidungen nicht in den Ländern getroffen, die sie betreffen, sagte Klaus der Zeitschrift „Paris Match“. Klaus schlug vor, Kompetenzen von Brüssel zurück auf die EU-Staaten zu verlagern. Zugleich wandte er sich gegen eine gemeinsame Außenpolitik und gegen eine gemeinsame Energiepolitik. Auch der EU-Sondergipfel zur Wirtschaftskrise stieß bei Klaus erneut auf Kritik. Er glaube nicht, daß man eine Lösung findet, indem man einen Gipfel mit zwanzig Staatschefs organisiert, so Tschechiens Staatspräsident.



Von Gustav Chalupa

„Ich bin ein stolzer Tscheche“, räsionierte Ministerpräsident Mirek Topolánek stundenlang vor den Abgeordneten des Europaparlaments in Straßburg. Er suggerierte den Anwesenden, daß seine Heimat mit dem deutschen Kaiser Karl IV., angeblich einem Tscheche, die Wiege des europäischen Gedankens wäre, ohne aber auch nur eine Leistung Prags für die Europäische Union der Gegenwart aufzeigen zu können. Topolánek vergaß natürlich nicht die berühmte Karlsbrücke in Prag zu erwähnen, die Karl IV. über die Moldau schlagen ließ, ebenso wie den Bau der Goldenen Straße nach Nürnberg. Verschwiegen hatte er selbstverständlich die Vertreibung von Millionen deutschen Mitbürgern, ihre Beraubung und den Mord an hunderten Tausenden Zivilisten, die ja alle Nachkommen der Generation um Karl IV. waren und das Ihre zu den großartigen kulturellen Schätzen und Bauten beigetragen haben, die der feine Herr Topolánek nun ungeniert als tschechische preist.

Nicht zuletzt dank der Prinzipienlosigkeit der Europäischen Union, die als Mitglied einen Kleinstaat akzeptierte, in dem die genoziden Beneš-Dekrete noch heute als Rechtsgrundlage im Verfassungsrang befolgt werden. Wohin führt eigentlich der Weg der EU mit einem Ratsvorsitzenden an der Spitze – wenn auch nur für sechs Monate –, der sich als stolzer Tscheche bekennt? Für Europa aber nur unverbindliche Äußerungen bereithält. Die zwiespältige Haltung der Prager Regierung zur Europäischen Union und ihren Rechtsgrundlagen brauchen nicht noch einmal näher erläutert werden, es tun dies die abfälligen Äußerungen des tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus. Fragwürdig ist auch die tschechische Außenpolitik mit der geplanten Stationierung von Teilen des US-Raketenabwehrsystems bei Pilsen und dem ebenfalls geplanten Ausbau des Atomschrottreaktors Temelin á la Tschernobyl in Südböhmen, in dem eine Panne die nächste jagt. Ein sogenanntes Melker Abkommen mit dem

Nachbarn Österreich scheint kaum das Papier wert, auf dem es festgehalten wurde. Die auflagenstärkste Tageszeitung Österreichs demaskiert Mirek Topolánek als üblen Hetzer, der den tragischen Unfalltod einer Tschechin in der Nähe Wiens während einer Übung des Bundesheeres zu einer hemmungslosen Kampagne gegen den Nachbarn Österreich mißbraucht. „Geschähe Vergleichbares bei und in Tschechien und ein Österreicher würde zu Tode kommen, würden unsere Nachbarn in eine Hysterie wie bei Temelin verfallen und ihre Frauen würden mit Kerzen vor unserer Botschaft demonstrieren“, geifernde Topolánek, womit er nicht zuletzt auf die stille Mahnwache vertriebener Altösterreicher anspielte, die den großsprecherischen EU-Ratspräsidenten Topolánek an sein EU-Motto erinnerten: „Europa ohne Barrieren“, womit die trennenden Beneš-Dekrete eingemahnt wurden. Mit diesen desavouiert der Prager Regierungschef und gegenwärtige EU-Ratspräsident die Solidarität und Rechtsgefühle

aber jährlich eine Milliarde Euro als Finanzspritze der EU für die devastierten Vertriebungsgebiete, die auch noch von den Vertriebenen mitgetragen werden, was sich mit dem Stolz Topoláneks offenbar verträgt.

Der völlig verfallene Kurort Gießhübel bei Karlsbad, von wo das berühmte Mineralwasser Heinrich Mattoni stammt, das die „Karlovarska mineralka“ weltweit verkauft, ist ein typisches Beispiel für einst blühende Orte, aus denen die deutsche Urbevölkerung 1945 vertrieben wurde! Im Vorfeld des angekündigten EU-Sondergipfels lassen ordinäre Anschuldigungen des feinen Herrn Topolánek an den französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy manche Überraschung erwarten. Topolánek attackierte Sarkozy als „einen Kerl mit Hoden“ (sehr schmeichelhaft aus dem Tschechischen übersetzt) wegen seiner Hilfe für die französische Autoindustrie als „Protektionismus“ und drohte mit einer „Nacht der langen Messer“!

Letztlich versuchte er, Sarkozy noch die Schuld an der von Prag immer wieder sabotierten Ratifizierung des Lissabonvertrages in die Schuhe zu schieben! Obwohl der Prager Verfassungsgerichtshof schon vor Monaten grünes Licht gegeben hat, bequemten sich die Abgeordneten im tschechischen Parlament erst jetzt, dem „Lissabonvertrag“ mit 125 von 200 zuzustimmen. Es ist das knappste Ergebnis von drei Fünftel! Gesetzeskraft erreicht der Vertrag erst mit dem Sanktus des Senats und Unterschrift des Staatspräsidenten Václav Klaus, dessen EU-Haßliebe kein Geheimnis ist. Die von ihm und seinen Söhnen lancierte Anti-EU-Partei SSV hat nun eine Zwillingsschwester mit dem Namen „Libertas cz“. Ihr Parteichef ist der tschechische Abgeordnete im Europaparlament Železný! Befürworter und Gegner der EU halten sich in Tschechien die Waage. Letztere liebäugeln wieder mit Moskau und möchten die in finanzielle Nöte fliegende Fluggesellschaft ČSA an die russische AEROFLOT verhöckern. Diese noch immer einflußreichen prosowjetischen Kräfte von 1968 in der ČSSR fördern die neuen Strategien Moskaus, ehemals kommunistische Staaten über ökonomische und finanzielle Machenschaften wieder an die Leine des Kremls zu legen. Siehe Moskaus Einkäufe von Schlüsselindustrien in Bulgarien und Serbien, von der würgenden Gasleine zu schweigen! Das politische Chaos in Prag, das zu Beginn der EU-Ratspräsidentschaft vorherrschte, wird trotz dem Punktesieg Topoláneks im tschechischen Parlament als billige Ausrede gegenüber der EU gepflegt!

**Topolánek und die EU**

der Europäischen Union. Das gilt auch für gemeinsame Initiativen gegen die drohende Wirtschaftskrise. Prag hat rund 60 Mrd. Euro von den insgesamt 224 Mrd. Euro österreichischer Banken in Anspruch genommen und den österreichischen Bundeskanzler Faymann während seiner Antrittsvisite in Prag mit völlig unverbindlichen Aussagen weiterreisen lassen. Bei den von Wien vorsichtig angedeuteten gemeinsamen Stützungsaktionen für angeschlagene Banken in Südosteuropa verbargen die tschechischen Gesprächspartner kaum ihre Schadenfreude über die österreichischen Geldinstitute, die ihre große Chance in der EU-Osterweiterung witterten und so möglicherweise 224 Mrd. Euro in den Sand gesetzt haben. Ob daran der angekündigte EU-Sondergipfel für ein „koordiniertes Herangehen“ zur Lösung der Finanz- und Wirtschaftskrise viel ändern wird, dürfte sich ja zeigen. Ähnlich erging es Außenminister Dr. Spindelegger in Prag, dessen Amt brieflich an Vertriebene in Österreich mitgeteilt hat, an Prag ein Ersuchen um eine „finanzielle Geste“ gerichtet zu haben – immerhin! Auch wenn sie im Vergleich zum Wert des Jahrtausendraubes die Bezeichnung Geste kaum verdient. Unbefangen kassiert Prag

**Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten**

**SUDETENDEUTSCHES GEDENKEN**

**90 Jahre Bekenntnis zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 64 Jahre nach der Vertreibung**

**Sonntag, 15. März, um 14.30 Uhr**  
Gasthof Lamplwirt in Ebenthal / Klagenfurt

Die SL Kärnten lädt Sie herzlich ein, mit ihr zusammen der 54 Opfer zu gedenken, die am 4. März 1919 für das Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich getötet worden sind.

Wir gedenken auch der mehr als 240.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Heimatvertreibung, der Opfer von Diktatur, Terror und auch der Verstorbenen unserer Landsmannschaft hier in Kärnten, die uns über Jahre und Jahrzehnte unterstützend und treu zur Seite gestanden sind.

Ihr Vorbild wird uns Verpflichtung und Ansporn sein, weiterhin für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Dipl.-Ing. Bernhard Gübitz, Landesobmann

**Posselt muß zittern: Freie Wähler treten bei EU-Wahl gegen CSU an**

Die Europawahl Anfang Juni wird in Deutschland zu einer Zitterpartie für die CSU und damit auch für den Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, den Europaabgeordneten Bernd Posselt. Denn es hat sich ernstzunehmende Konkurrenz angemeldet.

Die Freien Wähler (FW) treten bei der Wahl an. Zwar steht die Liste noch nicht, aber der Grundsatzbeschluss ist gefaßt. „Fast alle der 42 Delegierten haben sich dafür ausgesprochen“, sagte der FW-Bundesvorsitzende Armin Grein kürzlich nach der Abstimmung bei der Bundesdelegiertentagung in Frankfurt am Main.

Die Teilnahme der Freien Wähler an der Europawahl könnte vor allem für die CSU zum Problem werden. Bei der Europawahl muß die bayerische Regionalpartei bundesweit auf mindestens fünf Prozent kommen. Bislang war das kein Problem: Die CSU erreichte bei der Wahl von 2004 bundesweit acht Prozent und ist mit neun Abgeordneten im Europaparlament vertreten. Die nur in Bayern kandidierende CSU hatte diesen bundesweiten Stimmenanteil mit 51,6 Prozent der bayerischen Wählerstimmen erreicht. Zum Vergleich: Bei der letzten Landtagswahl hatte Posselts Partei nur 43,4 Prozent der Stimmen erreicht. Damit würde die CSU die bundesweit berechnete Fünf-Prozent-Hürde überspringen. Allerdings: Viel tiefer darf es nicht gehen, was gerade angesichts der neuen Konkurrenz, die bei der letzten EU-Wahl nicht kandidiert hatte, kein leichtes Unterfangen sein wird. Zudem hat die CSU zuletzt – etwa mit dem überraschenden und wenig professionell kommunizierten – Rücktritt von Wirtschaftsminister

Michael Glos kein sehr gutes Bild abgegeben.

Viel wird auch vom Stimmverhalten der Sudetendeutschen abhängen, die für die CSU bislang eine treue Stammwählerschaft abgegeben haben. Die CSU wird sich allerdings um diese Wähler noch intensiver bemühen müssen, da nicht überall volle Zufriedenheit mit dem Engagement für die Vertriebenen – insbesondere auf europäischer Ebene – herrscht. Viel wird natürlich auch davon abhängen, wen die Freien Wähler in Bayern an die Spitze stellen.

Als potentielle Spitzenkandidatin der Freien Wähler gilt weiterhin die ehemalige CSU-Rebellin Gabriele Pauli, welche die CSU schon einmal stark unterschätzt hat. „Ich habe mich noch nicht entschieden“, sagte sie vor etwa einer Woche. Ihre Entscheidung hänge unter anderem von der Wahlkampforganisation ab. Der 69jährige Grein sprach sich für die bayerische Landtagsabgeordnete als Spitzenkandidatin aus. Er selbst werde sich für den zweiten Platz zur Verfügung stellen. Die Liste zur Euro-

pawahl muß bis Ende März eingereicht werden, beim FW-Bundesverbandstag am 28. Februar in Gießen soll sie aufgestellt werden.

Die FW haben nach eigenen Angaben bundesweit 280.000 Mitglieder, sie sind vor allem in Süddeutschland stark. Bei der Landtagswahl in Bayern holten sie im vergangenen September 10,2 Prozent der Stimmen und sind drittstärkste Kraft im Münchener Landtag.

**Ex-Polizeichef im Gefängnis**

Das Kreisgericht in Reichenberg (Liberec) hat kürzlich die Untersuchungshaft über Miroslav Dvorak, den ehemaligen Polizeichef der Stadt, verhängt. Dvorak war gemeinsam mit dem bisherigen Leiter der Verkehrspolizei und einem Kriminalbeamten suspendiert und festgenommen worden. Dvorak werden Bestechlichkeit, Amtsmißbrauch und Vergehen gegen das Datenschutzgesetz vorgeworfen. Gegen die zwei anderen Polizisten wird wegen der gleichen Delikte ermittelt, allerdings nicht wegen Bestechlichkeit. Sie blieben daher auf freiem Fuß.

**Haimbuchner weist Vorwürfe gegen Vertriebene zurück**

„Die FPÖ weist die Vorwürfe von Ruth Beckermann, welche diese in der ORF-Sendung „Club 2“ gegen die Vertriebenen geäußert hat, entschieden zurück. Die FPÖ wird trotz der linken Hetze, welche zwar medial weitverbreitet wird, aber nicht die Meinung der österreichischen Bevölkerung widerspiegelt, sich weiterhin für die berechtigten Anliegen der Vertriebenen einsetzen“, erklärte der FPÖ-Vertriebenensprecher NAbg. Dr. Manfred Haimbuchner.

„Beckermanns Aussagen über die Familie, die Vertriebenen und über die österreichische Gesellschaft richten sich von selbst. Hier wurde wieder einmal versucht, Österreich als Sonderfall darzustellen, wo unerschwerter Rechtsextremismus salonfähig wäre. Die österreichische Bevölkerung wird Frau Beckermanns Aussagen entsprechend goutieren“, so der Vertriebenensprecher weiter.

„Die Vertriebenen wurden Opfer von Enteignung und Vertreibung, insgesamt sind Millionen ums Leben gekommen. Nicht nur Deutsche und Altösterreicher waren unter den Opfern, sondern beispielsweise auch Ungarn und Kroaten. Sie und ihre Nachfahren pauschal in die Nähe des Rechtsextremismus zu rücken, ist eine bodenlose Frechheit und stellt eine Verharmlosung der Verbrechen Titos, Stalins und anderer dar“, schloß Haimbuchner.

Auch der Linzer Gemeinderat Robert Hauer wies als Vertriebenensprecher der FPÖ-Fraktion die „Vorwürfe von der linken Ewiggestrigen Ruth Beckermann, welche diese gegen die deutschen Opfer des Völkermords geäußert hat, aufs schärfste zurück“. Hauer: „Die Freiheiten werden sich trotz linker Hetze weiterhin für die Anliegen der Sudeten- und Volksdeutschen massiv einsetzen.“

**ACHTUNG!**  
*Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!*

# Erster Weltkrieg: Kaiser Karls Friedensinitiativen und seine Gegenspieler

Als nach dem Tode Kaiser Franz Josephs am 21. 11. 1916 Karl I. den Thron bestieg, erklärte er in seinem Thronbesteigungsmanifest, alles zu tun, die Schrecken des Krieges in allernäch-

Von Josef Weikert

ster Zeit zu beenden. Nachdem ein vom deutschen Kanzler Bethmann-Hollweg am 12. 12. 1916 vor dem deutschen Reichstag verkündetes gemeinsames Friedensangebot der Mittelmächte von den Ententemächten am 30. 12. 1916 abgelehnt worden war, versuchte die Kaiserin-Mutter, Herzogin Maria von Parma und Bourbon, Kuraufenthalte in der Schweiz zu nutzen, ihre Söhne Sixtus und Xavier (Brüder der österreichischen Kaiserin Zita), die Offiziere in der belgischen Armee waren, zu bewegen, Friedensgespräche mit Frankreich zu suchen. Nach einem solchen Zusammentreffen im schweizerischen Neuenburg (Neuchâtel) verhandelte Sixtus darüber mit zwei leitenden Herren aus dem französischen Außenministerium. Es folgte eine briefliche Einladung Kaiserin Zitas an ihre Brüder Sixtus und Xavier nach Wien, wo beide am 23. 3. 1917 eintrafen. Als Ergebnis aus dem am 24. 3. 1917 in Schloß Laxenburg mit dem Kaiser geführten Gespräch entstand ein persönlicher Brief Kaiser Karls an seinen Schwager Sixtus, bestimmt zur Weitergabe an den französischen Staatspräsidenten Poincaré, mit dem Sixtus persönlich bekannt war. In diesem Brief anerkannte der Kaiser den Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen und versicherte, diesen mit allen Mitteln zu unterstützen. Am 31. 3. 1917 übergab Sixtus diesen Brief persönlich an Poincaré.

Der neue französische Ministerpräsident Ribot (Nachfolger von Briand) traf am 11. 4. 1917 in Folkstone mit seinem britischen Amtskollegen Lloyd George zusammen, um über den kaiserlichen Brief zu beraten. Sie vereinbarten für den 19. 4. 1917 eine Konferenz in St. Jean de Maurienne in Savoyen, zu der auch der italienische Bündnispartner Außenminister Sonnino hinzugezogen wurde. Wegen der kompromißlosen Haltung Italiens bezüglich der Zusagen, die Italien für den Fall eines Kriegseintritts gegen die Mittelmächte erhalten hatte (Südtirol, Trient u. a.), wurde das kaiserliche Angebot als nicht ausreichend angesehen. Das Scheitern der Konferenz teilte Jules Cambon aus dem französischen Außenministerium Sixtus am 22. 4. 1917 mit. Daraufhin kam unter der Vermittlung des kaiserlichen Abgesandten Graf Erdödy Sixtus am 8. 5. 1917 noch einmal nach Wien zum Kaiser, wo dieser am 9. 5. 1917 einen weiteren handgeschriebenen Brief an Sixtus adressierte, in dem er mitteilte, daß er in der Frage des Friedens mit England und Frankreich übereinstimme und bot weitere Friedensgespräche an. Eine Antwort darauf erhielt er nicht mehr.

Als nach der Kerenski-Revolution in Rußland mit der Abdankung des Zaren für die Mittelmächte eine vorteilhafte militärische Lage entstanden war und Frankreich eine Atempause brauchte, kam es im August 1917 zur Aufnahme von Gesprächen zwischen dem französischen Grafen Armand und dem in der Schweiz lebenden österreichischen Grafen Rovereta. Die von Armand am 22. 8. 1917 schriftlich fixierten Bedingungen für einen Sonderfrieden mit Österreich waren derart radikal und daher wohl auch nicht ernstgemeint, so daß diese für Österreich unannehmbar waren. Mit England kam es im Dezember 1917 ebenfalls zu Gesprächen zwischen dem ehemaligen österreichischen Botschafter in England, Graf Mensdorf und Premier Lloyd George, der mit der Weiterführung der Gespräche General Smuts beauftragte, der einen staatlichen Umbau Österreich-Ungarns befürwortete. Doch auch diese Gespräche führten zu keinem Ergebnis.

Auch noch als Amerika in den Krieg gegen Deutschland (6. 4. 1917) und gegen Österreich-Ungarn (7. 12. 1917) eingetreten war, war es nicht das Ziel der Ententemächte, Österreich-Ungarn zu zerstören. Dies blieb einer Handvoll Tschechen vorbehalten, die aus ihrer Heimat auszogen, dieses Ziel zu propagieren und schrittweise durchzusetzen (vergl. Beneš' Schrift *Detruisets l'Autriche-Hongrie* 1916). Und noch am 4. 12. 1917 hatte der amerikanische Präsident Wilson vor dem Kongreß und kurz vor Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gegen Österreich-Ungarn erklärt: „Wir sind es uns schuldig, zu verkünden, daß wir nicht wünschen, das österreichische Reich zu schwä-

chen oder umzubilden. Wir wünschen nur, daß die Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Völker in allen politischen wie kleinen Dingen in ihren Händen ruhen“ (E. Beneš, *Světová válka a naše revoluce II.díl*, Praha 1929, S.133).

Als der unter dem Einfluß seiner tschechophilen Berater stehende Präsident Wilson, Sohn eines Predigers, am 8. 1. 1918 sein 14 Punkte umfassendes Friedensprogramm verkündet hatte, nach dessen Punkt 10 den Völkern Österreich-Ungarns die weitestgehende Möglichkeit zur Erlangung einer autonomen Entwicklung einzuräumen sei, machte Kaiser Karl einen letzten Versuch zu einem Friedensgespräch mit Wilson. Am 17. 2. 1918 erhielt der österreichische Botschafter in Madrid von Außenminister Czernin ein langes Telegramm mit einer Botschaft von Kaiser Karl an Wilson. Am 22. 2. 1918 übergab der österreichische Botschafter Fürst Fürstenberg diese Botschaft an König Alfons zwecks Weitergabe an Wilson, über den spanischen Botschafter in Washington. Am 5. 3. 1918 erhielt der österreichische Botschafter in Madrid eine Antwort Wilsons für Kaiser Karl. Wilson zeigte sich erfreut, daß der Kaiser seine am 8. 1. und 11. 2. 1918 vor dem Kongreß erläuterten Grundsätze anerkenne, es sei aber nicht notwendig, darüber mit Hilfe von Delegierten zu verhandeln, da diese Grundsätze hinreichend klar formuliert und prägnant seien. Er möchte ebenso klar formulierte Grundsätze der anderen Seite erfahren; wolle diese Fragen ernstlich prüfen. Kaiser Karl und Czernin entschlossen sich, Wilson auf gleichem Wege zu antworten. Am 23. März 1918 ging dann eine lange Antwort Kaiser Karls nach Madrid.

Inzwischen war es zu schicksalhaften Veränderungen gekommen. Seit Jahresbeginn war in Frankreich Clemenceau Ministerpräsident geworden, auf den Beneš großen Einfluß hatte. In Brest-Litowsk verliefen Friedensverhandlungen mit Rußland und mit Rumänien wurde ein Friedensvertrag geschlossen. Damit waren im Osten Streitkräfte freigegeben und standen in einer Frühjahrs-offensive sechzig Kilometer vor Paris. Da provozierte der österreichische Außenminister Czernin in einer Rede vom 2. 4. 1918 vor Vertretern der Stadt Wien Clemenceau mit dem französischen Scheinfriedensangebot durch Armand v. 22. 8. 1917. Daraufhin erfolgte in der Presse ein Schlagabtausch zwischen Clemenceau und Czernin, bei dem sich beide gegenseitig der Lüge bezichtigten, bis Clemenceau in der französischen Presse die beiden Briefe Kaiser Karls an Sixtus vom 31. 3. und 9. 5. 1917 veröffentlichte. Bei dem darauffolgenden Eklat zwischen Kaiser und Czernin trat Letzterer am 14. 4. 1918 vom Amt des Außenministers zurück, sein Nachfolger wurde Burian. Dieser wies am 21. 4. 1918 seinen Botschafter Fürstenberg in Madrid an, die zweite kaiserliche Botschaft für Wilson vorerst nicht weiterzuleiten, wenn nicht dafür ein besonderer Bote zur Verfügung steht, weil angeblich der spanische Verschlüsselungscode den Alliierten bekannt sei. (E. Beneš, *Světová válka a naše revoluce II.díl* S. 139 / 140).

Inoffizielle amerikanische Kontakte zu österreichischen Pazifisten, wie zu Heinrich Lammasch (1853 bis 1920), Professor für Straf- und Völkerrecht (und letztem österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten vom 27. 10. bis 11. 11. 1918) unterhielt der während des Krieges mit Wilson Vertraute, Prof. George D. Herron. (E. Beneš, *Světová válka a naše revoluce II.díl*, S. 145). Als sich Wilson im Zusammenhang mit einer Friedensoffensive Kaiser Karls bei seinem Berater im Weißen Haus, Oberst House, über Lammasch erkundigte, führte House den aus Kuttenberg stammenden E. Voska bei Wilson im Weißen Haus ein, der in den USA u. a. ein erfolgreiches Gegenspionagenetz eingerichtet hatte. Voska konnte dem Präsidenten in persönlichen Gesprächen mitteilen, daß Lammasch nach dem Eintritt der USA in den Krieg in schweizerischen Zeitungen wissenschaftlich fundierte Beiträge brachte, in denen er einen föderativen österreichisch-ungarischen Staatenbund propagierte (Ivan Brož, *Masarykův vyzvědač*, S. 110).

Nachdem Masaryk, aus Rußland über Japan kommend, am 5. Mai 1918 in Chicago angekommen und am 16. 6. 1918 mit Präsident Wilson ein erstes dreiviertelstündiges Gespräch geführt hatte, übergab er am 31. 8. 1918 dem amerikanischen Außenminister Lansing ein in zehn Punkte gegliedertes Memorandum, in dem

er auf die historische Notwendigkeit der Zergliederung (rozčlenění) Österreich-Ungarns als eine „mittelalterliche Dynastie und ein Instrument des Pangermanismus“ hinwies. Und weiter: „Wir stehen auf der festen Basis unserer historischen Rechte nach vollständiger Unabhängigkeit. Das tschechische Volk hat die Habsburger auf den Thron gerufen, die tschechischen Länder (Anm. d. Übersetzers, soll: böhmischen Länder) wurden von Österreich nicht erobert: Sie sind unabhängig ... Wir haben uns die Habsburger selbst auf den Thron gewählt und haben deshalb das Recht, unsere Vereinbarung mit ihnen aufzuheben.“ Masaryk unterschlug dabei, daß nach der Niederlage der böhmischen Stände auf dem Weißen Berg deren Herren am 15. November 1620 knieend vor dem bayerischen Herzog Maximilian dem (habsburgischen) König Ferdinand wieder den Treueeid geleistet haben! Masaryk dozierte in seinem Memorandum an Lansing, bezogen auf die Habsburger, weiter: „Wir anerkennen weder deren theokratischen Ursprung noch das Gottesgnadentum. Sie existierten aus dem Willen des Volkes und hören nach dessen Willen auf, Herrscher der Tschechen zu sein. Mit ihren antischechischen Bestrebungen haben sie das einvernehmliche Übereinkommen zerstört, sie sind schuld an diesem Krieg, sie sind das Hindernis einer gesunden Entwicklung Europas.“ (Jaroslav Opat, *Průvodce životem a dílem T. G. Masaryka* Praha 2003, S. 289).

Den Gedanken einer Umbildung der Donaumonarchie hatte schon der Onkel Kaiser Karls, Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand d'Este (in morganatischer Ehe verheiratet mit der böhmischen Gräfin Sofie Chotek) entwickelt, ehe er am 28. 6. 1914 in Sarajevo einer slawischen Verschwörung zum Opfer fiel, mit der die Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Lauf nahm. Franz Ferdinand hatte gewisse staatsrechtliche Reformen geplant, die das deutsch-ungarische Wetteifern in der Monarchie überwinden und ihren slawischen Völkern ein größeres Maß an Gleichberechtigung neben den Deutschen und Ungarn als einem dritten staatsbildenden Faktor bringen sollten. Den Zusammenhang des Reiches sollte eine starke Zentralregierung, eine einheitliche Armee und Deutsch als gemeinsame Staatssprache gewährleisten. (Petr Prokš, *Politikové a vznik republiky 1914-1918* Prospektrum Praha 1998).

Noch am Ende versuchte Kaiser Karl eine Föderalisierung des Staates zu erreichen und verkündete am 17. 10. 1918 ein dementsprechendes Manifest. Doch jene Handvoll Tschechen, die zu Beginn des Krieges ausgezogen waren, Österreich-Ungarn zu zerstören, hatten ihr Ziel bereits erreicht. Als Masaryk am Morgen

des 18. 10. 1918 in einem mehrstündigen Gespräch mit Präsident Wilson dessen Einverständnis bekommen hatte und anschließend in Washington einen tschechoslowakischen Staat proklamierte, teilte auch Wilson am gleichen Tage der österreichisch-ungarischen Regierung mit, daß gewisse Ereignisse von größter Bedeutung eingetreten sind, so daß sich der Präsident nicht mehr in der Lage sieht, die bloße Autonomie dieser Völker anzuerkennen. Damit waren alle Friedensinitiativen Kaiser Karls gescheitert. Das Jahrhunderte überdauernde Habsburgerreich war zerstört, die Tschechen jubelten.

Doch der auf den Trümmern Österreich-Ungarns errichtete neue tschechoslowakische Vielvölker-Kunststaat zerfiel, kaum daß zwanzig Jahre vergangen waren. Die dreieinhalb Millionen Deutschen in diesem Staat wurden als „Kolonisten“ deklariert und in den Bereich einer unbedeutenden Minderheit abgedrängt. Auf der Pariser Friedenskonferenz konnte sich Wilson nicht durchsetzen. Von seinem messianischen 14-Punkte-Friedensplan vom 8. Jänner 1918 war er, wie zu Pkt. 10, teils selbst abgekommen oder widersprach geltenden Zusagen der Verbündeten: So im Pkt. 9 mit der Forderung der Übereinstimmung der italienischen Staatsgrenzen mit den ethnischen Grenzen, obwohl bereits im Jahr 1915 England und Frankreich Italien vertraglich die Brennergrenze zugesprochen hatten, wenn Italien in den Krieg gegen die Mittelmächte eintritt. Was blieb noch übrig von Wilsons beschworener Selbstbestimmung der Völker? Von der französischen Presse angegriffen, verlor Wilson auf der Friedenskonferenz zeitweise die Nerven und verließ Paris als gebrochener Mann. Letztendlich verweigerte der US-Senat am 19. März 1920 die Ratifizierung des Versailler Vertrags.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der eigentlich die Fortsetzung des Ersten war, war die Tschechoslowakei noch einmal unter Verzicht auf die Karpathoukraine wiedererstanden und holte nach, was sie schon 1918 tun wollte, die dekretierte Beraubung und die anschließende Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, noch ehe „die Zustimmung der Großen Drei“ eingeholt war, so wie dies Beneš in seiner Rede am 3. 6. 1945 in Tabor offenbart hatte. Doch auch diese ethnisch gesäuberte Tschechoslowakei zerfiel in Folge zunehmender slowakisch-tschechischer Spannungen zum 1. Jänner 1993; geblieben ist nur die Erinnerung.

Blickt man heute auf die Beziehung der Prager Burg zur Europäischen Union, dann könnte man leicht auf den Gedanken kommen: Wird da wieder an einem Trojanischen Pferd gezim-  
mert?

## Gregor-Mendel-Ausstellung in Kremsmünster

Am 23. Februar luden das Stiftsgymnasium Kremsmünster und die Sudetendeutsche Landsmannschaft OÖ zur Eröffnung der Ausstellung „**Johann Gregor Mendel: Begründer der Vererbungslehre**“ ein. Die Ausstellung ist bis zum 20. März zu sehen.

Anhand von zwölf Schautafeln, in deutscher und in tschechischer Sprache, wird das Leben und Wirken des 1822 in Heinzendorf in Nordmähren (Kuhländchen), heute Hyncice-Vrazne, geborenen Johann Gregor Mendel dargestellt.

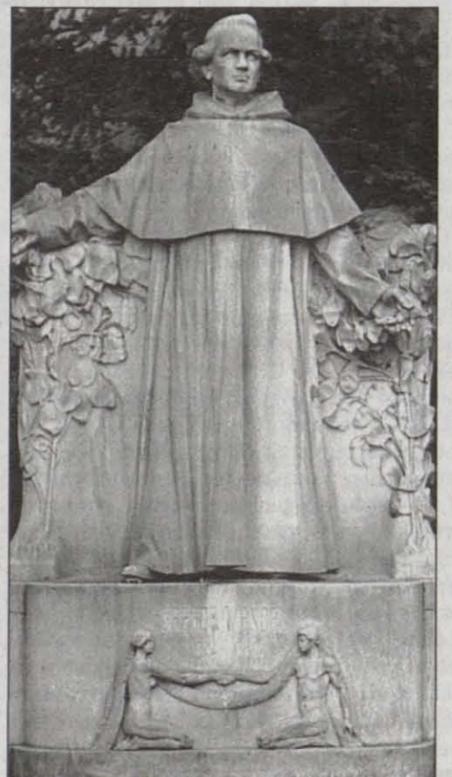
Zwischen 1854 und 1863 führte der Augustinermönch und spätere Abt im Klostergarten von Sankt Thomas in Brünn, heute Brno, Kreuzungsversuche mit Erbsen und Bohnen durch. Die Ergebnisse stellte er 1865 in seinem Werk „Versuche über Pflanzenhybriden“ dar. Die nach ihm benannten erst Jahre nach seinem Tod um 1900 wiederentdeckten Vererbungsgesetze wurden Grundlage für eine neue Wissenschaft, die Genetik.

**Öffnungszeiten für Besucher:**

Montag, 23. 2., bis Freitag, 20. 3., jeweils von 9.00 bis 15.00 Uhr.

**Kontaktadresse:** Stiftsgymnasium 4550 Kremsmünster, Tel.: +43 / 75 83 / 52 75 400.

Das Bild zeigt das Gregor-Mendel-Denkmal in Brünn.



# 40. Bundesschimeisterschaften in NÖ.

Nach dreimaligem Anlauf konnten endlich die 40. Schimeisterschaften am 14. und 15. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich durchgeführt werden. Vor zwei Jahren gab es keinen Schnee und im Vorjahr gab es den Orkan Kyrrill, der ein Rennen unmöglich machte.

Vielleicht auf Grund dessen fanden sich so viele Teilnehmer wie schon lange zuvor nicht in Lackenhof ein. Teilnehmer aus fünf Bundesländern, darunter wieder einmal aus Salzburg.

Begrüßen konnten wir den stv. SLÖ-Bundes- und Landesobmann Dieter Kutschera und den Vorsitzenden der SLÖ-Bundeshauptversammlung, Min.-Rat Dr. Walter Heginger, die natürlich beim Rennen mitmachten. Besonders stark war Oberösterreich vertreten, zwei Großfamilien mit 19 Teilnehmern. Auch der Heimatgruppenobmann von Zwittau, Karl Haupt, war dabei und nahm seinen Sohn mit. Beides möge als Ansporn und als Motivation für alle Freunde und Landsleute dienen – nehmt doch auch mit Eurem Nachwuchs (auch Kinder und Schüler sind gerne gesehen) teil.

Die Wetterlage war am Samstag einigermaßen zufriedenstellend und konnte zum Trainie-

ren gut genutzt werden, es waren auch nicht so viele Schifahrer wie sonst im Schiort.

Abends beim Pöllinger in Langau wurden nach dem Abendessen die Startnummern übergeben und der Er-und-Sie-Lauf wurde ausgelost. Relativ zeitig ging es nach einem gemütlichen Abend in die Betten.

Am Sonntag morgen erwartete uns starker Schneefall und es gab bereits ca. 25 bis 30 cm Neuschnee, der nichts Gutes ahnen ließ. Leider startete vor uns eine Gruppe mit 50 Läufern und die Piste war mehr als schlecht präpariert. Ein einziges eisiges Band zog sich bis ins Ziel und daneben gab es hohe Scheehaufen, es war fast wie in einer Bobbahn. Dies wurde auch einigen von uns zum Verhängnis und sie schieden aus. Dennoch gab es keine einzige Verletzung.

Anschließend wurde gleich der Er-und-Sie-Lauf mit einigen lustigen Stationen durchgeführt, es machte allen einen Riesenspaß.

Beim Mandl folgte die Siegerehrung, wo zuvor in einer Gedenkminute unserer ehemaligen Kameraden Ilse Moschner und Odo Schwendner – zu deren Erinnerung finden die Meisterschaften statt – gedacht wurde.

Hier die Ergebnisse – jeweils die Sieger:

**Schülerinnen II:** Katharina Bertlwieser; **Damen, Allg. Klasse:** Heike Kutschera; **Damen, AK I:** Barbara Woisetschläger; **Damen, AK II:** Cordula Weißhäupl; **Schüler I:** Philipp Woisetschläger; **Schüler II:** Ebbo Schüffl; **Jugend:** Udo Woisetschläger; **Herren, Allg. Klasse:** Manfred Weißhäupl; **Herren, AK I:** Volker Hartl; **Herren, AK II:** Otto Weißhäupl; **Herren, Senioren:** Johann Weißhäupl.

**Er-und-Sie-Lauf:** 1. Dr. Sabine Schüffl / Daniel Lintner; 2. Elisabeth Weißhäupl / Bernhard Kutschera; 3. Heike Kutschera / Gerhard Weißhäupl; Gewinner der Knackwurst: Heike Kutschera / Wolfgang Woisetschläger.

Mit dem Lied „Kein schöner Land“ wurden die Schimeisterschaften beschlossen. Schon jetzt dürfen wir den Termin für die 41. Schimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher bekanntgeben: 20. / 21. Februar 2010. Wir hoffen auf eine noch regere Teilnahme – komm auch Du und bringe Deine Freunde mit.

## HILFE ZUR SELBSTHILFE

### Ein Störfeld macht krank

Das erste Mittel der Wahl ist das **Bett umstellen**, weg vom Störfeld, weg von der Wasserader, weg von dem Schlot! Bei ersten Anzeichen wie Schlafstörungen und Abgeschlagenheit lassen Sie sich über Fernmutung den **Schlafplatz untersuchen**, mit der Erklärung, wohin Sie Ihr Bett umstellen sollten!

### Dazu braucht man wenigstens:

1. Einen auf ein DIN-A-4-Blatt händisch gezeichneten Grundriß-Plan Ihrer Schlafstätte; und
2. ein frankiertes Retourkuvert; und
3. freiwillige Spende für die „Sudetenpost“.

### Zu senden an:

Landsmann Mag. theol. Ilmar Tessmann, A-1190 Wien, Philipovichgasse 4.4.4.

*Wir Landsleute brauchen einander noch!  
Das Sterben soll uns nicht überholen, bevor wir als Zeit-Zeugen von unserer Vertreibung berichtet haben – und das Vergeben erlernt haben!*

## Erster deutsch-tschechischer Ball

Bälle haben in Tschechien einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Da ist es kein Wunder, daß der erste deutsch-tschechische Ball fast ausverkauft war. Tschechen und Deutsche haben kürzlich im Pilsener Kulturhaus „Beseda“ das Tanzbein geschwunden.

Die Interkulturalität wurde auf diesem ersten deutsch-tschechischen Ball bis ins kleinste Detail umgesetzt.

Das Pilsener Veranstaltungsbüro „Excellent“ und das Centrum Bavaria Bohemia zeichneten

für den ersten deutsch-tschechischen Repräsentations- und Kulturball verantwortlich. Zwar sind die meisten Karten bisher in Tschechien verkauft worden, es gibt jedoch auch eigens einen Bustransfer zwischen Bayern und Westböhmen.

Unter dem Motto „Při tanci hranice nevadí...“, „Tanz ohne Grenzen“, wirbelten die Teilnehmer im Dreivierteltakt über das Parkett, zwischen durch gab es kleine bayerische und tschechische Unterhaltungseinlagen.

## Prager EU-Flagge erneut zerstört

Die große EU-Flagge, die auf der Prager Letna-Ebene angebracht ist, wurde kürzlich bereits zum zweiten Mal angezündet. Die Feuerwehr konnte nur noch Teile der Flagge löschen, die der Einsatzleiter bestätigte. Damit wurde die Flagge schon zum dritten Mal zerstört. Unmittelbar in der Silvesternacht, nachdem das Symbol der Europäischen Union aufgehängt worden war, zerschritt ein unbekannter Täter die Flagge. Mitte Jänner wurde sie abermals durch Feuer komplett zerstört. Die Flagge hängt als Zeichen der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft auf einer Anhöhe über der Stadt, wo früher eine überdimensionale Stalin-Statue stand.

## Kardinal Vlk übt Kritik am Vatikan

Das Oberhaupt der katholischen Kirche in Tschechien, Kardinal Miroslav Vlk, hat sich der Kritik an der Aufhebung der Exkommunikation des britischen Bischofs Williamson durch Papst Benedikt XVI. angeschlossen. Der Vatikan habe diesen Schritt zu leichtfertig getan, schrieb er auf seiner Internetseite. Zunächst habe er den Akt der päpstlichen Gnade verteidigt. Einige Umstände der Entscheidung seien unhaltbar. So sei Kardinal Kasper, der für die Beziehungen zwischen Juden und Vatikan zuständig ist, nicht über den Schritt des Papstes informiert worden. Auch sei die Holocaustleugnung durch Williamson schon lange bekannt gewesen.

## Dringend Gasteltern gesucht

Leider waren unsere bisherigen Aufrufe nur zum Teil erfolgreich, darum nochmals:

Vom 11. bis 18. Juli führen wir in Purbach am Neusiedler See im Burgenland unser Sommerlager für Kinder von sechs bis 15 Jahre durch. Neben sudetendeutschen Kindern aus Böhmen und Mähren werden auch fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson aus Kronstadt in Siebenbürger (Rumänien) – allesamt Siebenbürger-Sachsen, die vorzüglich Deutsch sprechen – als unsere Gäste daran teilnehmen.

Im Anschluß daran, vom 18. bis 25. Juli, soll diese sechsköpfige Gruppe bei Gasteltern – wenn möglich im Wiener, niederösterreichischen und im nord- und mittelburgenländischen Raum – untergebracht werden.

Bis jetzt haben wir erst Gasteltern für zwei Personen gefunden, es sind daher noch drei

Kinder und die erwachsene Begleitperson unterzubringen. Es können jeweils ein Kind, aber auch je nach Wunsch mehrere Kinder aufgenommen werden. Die Teilnehmer sind kränken- und unfallversichert.

Da es sehr viel Vorbereitungszeit und größere bürokratische Mühen erfordert, werden interessierte Gasteltern gebeten, sich bis spätestens 5. März bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax (Anrufbeantworter): (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, zu melden.

Werte Leser – bisher haben Sie uns noch nie im Stich gelassen. Aber heuer scheint es irgendwie nicht zu klappen, was wir aber nicht glauben wollen, es wäre wirklich sehr schade um diese soziale Tat. Wir rechnen mit Ihnen und hoffen auf gute Plätze. Danke für Ihre Mithilfe.

## Hilferuf an Obama

Vertreter der Roma-Vereinigung „Roma Realia“ haben sich in einem Brief an US-Präsident Barack Obama gewandt, um über die Situation der Roma und den „in Tschechien anwachsenden Nationalismus“ zu informieren. Die Roma beklagen eine „Verunglimpfung des Roma-Holocausts in der Tschechischen Republik“; das Land habe sich mit seiner „historischen Schande“ noch nicht auseinandergesetzt. Die Autoren des Briefes betonen, die Lagerleiter und Aufseher der beiden Sammellager auf böhmisch-mährischem Gebiet seien Tschechen gewesen. Bereits vor einigen Jahren hatte sich das EU-Parlament darüber beschwert, daß auf dem Boden des damaligen Lagers in Lety heute ein Betrieb für Schweinemast steht.

## SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

### Aus aktuellem Anlaß gab es eine Aktion zum Thema tschechischer EU-Vorsitz unter dem Motto „Europa ohne Barrieren“ und Beneš-Dekrete.

Folgendes Schreiben wurden unter anderem an Staatspräsident Václav Klaus, Regierungschef Ing. Mirek Topolánek und Außenminister Karel Schwarzenberg gerichtet:

Anläßlich des EU-Ratsvorsitzes der Tschechischen Republik im ersten Halbjahr 2009 unter dem schönen Motto „Europa ohne Barrieren“ möchte ich mich an Sie wenden.

Wie Sie wissen, haben die menschenverachtenden, rassistischen Präsidialdekrete / Beneš-Dekrete Nr. 5 / 1945, Nr. 12 / 1945, Nr. 28 / 1945, Nr. 33 / 1945, Nr. 71 / 1945, Nr. 108 / 1945 und Nr. 123 / 1945, vom selbsternannten „Präsidenten“ der ČSR Edvard Beneš autokratisch erlassen, in Tschechien unverändert Gültigkeit.

Darin werden alle Mitglieder der deutschen und ungarischen Minderheit, die auf Grund des unsäglichen Friedensvertrages von Saint Germain 1919 in die ČSR gezwungen worden waren, pauschal entrechtet und enteignet. Anschließend wurden mehr als drei Millionen sudetendeutsche und zehntausende karpatendeutsche und ungarische Zivilisten (Frauen, Kinder, Greise) gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben.

Dasselbe gilt für das sogenannte Straffreiheitsgesetz vom 8. Mai 1946, mit dem Gewalttaten an sudeten- und karpatendeutschen und ungarischen Zivilisten (Frauen, Kinder, Greise) bis zum 28. Oktober 1945 (also lange nach Kriegsende) straffreigestellt worden sind.

Auch dieses menschenrechtswidrige Straffreiheitsgesetz ist in Tschechien unverändert gültig.

Das Schicksal von rund 250.000 Sudetendeutschen ist bis heute ungeklärt, es ist zu befürchten, daß sie 1945 ff in der ČSR ermordet worden sind, nur weil sie Deutsche waren.

Anläßlich der Proklamation der Menschenrechte durch die UNO vor nunmehr sechzig Jahren und des aktuellen EU-Ratsvorsitzes der Tschechischen Republik möchte ich Sie fragen, warum diese menschenverachtenden, rassistischen Präsidialdekrete / Beneš-Dekrete Nr. 5 / 1945, Nr. 12 / 1945, Nr. 28 / 1945, Nr. 33 / 1945, Nr. 71 / 1945, Nr. 108 / 1945 und Nr. 123 / 1945 und das Straffreiheitsgesetz in Tschechien noch immer Gültigkeit haben?

Die Tschechische Republik ist seit 2004 Mitglied der Wertegemeinschaft EU und rassistische Grundgesetze wie diese Präsidialdekrete / Beneš-Dekrete und das Straffreiheitsgesetz haben da keinen Platz.

Ich appelliere daher an Sie, diese unverzüglich aufzuheben.

Mag. Helmuth Schmidt, E-Post / E-mail

Antworten dieser Herren haben wir bis Redaktionsschluß leider keine erhalten.

Der ORF vermied es im Vorfeld der Berichte über die Nordische Ski-WM in Reichenberg, diese alte deutsche Bezeichnung zu verwenden. Gegen diese einseitige Liberec-Verwendung setzte sich die Aktivgruppe ein.

Folgendes Schreiben wurde u. a. an Hans Huber, Leiter ORF Sport, gerichtet:

Das nordböhmisches Reichenberg wurde bereits 1352 als Reychinberch erstmals urkundlich erwähnt. Es wurde von Deutschen gegründet, die die damals unbewohnte Region besiedelt hatten.

In der Donaunomarchie war Reichenberg für sein Theater bekannt. Sogar bekannte Wiener Schauspieler gaben aus Prestigegründen Gastauftritte an diesem Haus. Nicht von ungefähr tragen die Memoiren des beliebtesten österreichischen Nachkriegskomödianten Maxi Böhm den Titel „Bei uns in Reichenberg“. Auch sonst war die Verbundenheit mit Wien sehr groß. 1888 bis 1893 wurde von Franz Ritter von Neumann d. J. ein neues Rathaus gebaut, das nicht zufällig dem einige Jahre zuvor durch Friedrich von Schmidt entstandenen neuen Rathaus in Wien ähnelt, schließlich war Neumann ein Schüler Schmidts. Das Rathaus trug Reichenberg den Beinamen „Wien des Nordens“ ein, was sich durch spätere Jugendstilbauten verfestigte.

Als die Monarchie zerbrach, wollten die Sudetendeutschen das von den Siegermächten propagierte Selbstbestimmungsrecht der Völker in Anspruch nehmen und bei Österreich bleiben. Reichenberg wurde nach Ausrufung der Republik Deutschösterreich Hauptstadt der Provinz Deutschböhmen, bis zur gewaltsamen Einverleibung in die Tschechoslowakei. In der Zwischenkriegszeit kam es zur massiven Slawisierung von „Liberk“, wie die Stadt bei den Prager Behörden hieß. Trotzdem betrug bei der Volkszählung 1930 der Anteil der Tschechen nur 18,1 Prozent.

1945 wurde die autochthone deutsche Bevölkerung blutig vertrieben. Heute hat die Stadt, nunmehr Liberec, unter Bürgermeister Jiří Kittner wieder 104.000 Einwohner wie 1930, gesprochen wird aber nur mehr Tschechisch und Romanes. Die Internetseite der WM (www.liberec2009.com) gibt es neben Tschechisch und Englisch zwar auch in Deutsch, was dort steht, ist aber ein Schlag ins Gesicht nicht nur der Heimatvertriebenen. Die Chefin des WM-Organisationskomitees, Kateřina Neumannová, verkündet das Eintreffen der Medaillen wie folgt: „Die Zeremonie, bei der sie übergeben werden, findet jeden Abend nach den Wettkämpfen auf dem Liberec Dr.-Edvard-Beneš-Platz statt.“

Da der ORF bei der Nordischen Ski-WM nur Liberec trommelt, ersuche ich, auch Reichenberg zu verwenden!

Dr. Günter Kotteck, E-Post / E-mail

Folgende Antwort erreichte uns umgehend:

Die ORF-TV-Sportredaktion wird in ihren Übertragungen aus Liberec / Reichenberg immer wieder auch auf den deutschen Namen hinweisen. Im übrigen wurde auch schon eine Geschichte zu diesem Thema im Vorfeld produziert und wird in den ersten Tagen der WM eingesetzt.

Hans Huber,  
Leiter ORF Sport / Head of Sports  
Tel: 00 43 1 87 8 78 14 200  
Fax: 00 43 1 87 8 78 13 794  
E-mail: hans.huber@orf.at

### Oberösterreich fährt zum 4.-März-Gedenken in Wien

#### „Vor 90 Jahren starb das Selbstbestimmungsrecht“

Samstag, dem 7. März,  
Haus der Begegnung, Mariahilf

Wir fahren zu dieser für uns sehr bedeutenden Veranstaltung mit einem Bus. Interessenten dazu melden sich bitte bei Fam. Schaner, Tel. 0 72 42 / 47 1 50, oder bei Rainer Ruprecht, Tel. 0 699 / 12 77 20 50.

Abfahrt: Samstag 7. März, 7 Uhr, Wels, Friedhofsparkplatz – Zustiegestellen nach Anmeldung.

Bei genügender Teilnehmerzahl wird ein Vormittagsprogramm organisiert.

Eigenbeitrag pro Teilnehmer: 10,00 Euro.  
Rainer Ruprecht

## Südmährer versorgen grenzüberschreitende Landesausstellung mit Exponaten: „Österreich. Tschechien. Geteilt. Getrennt. Vereint“

Daß bei der ersten grenzüberschreitenden niederösterreichischen Landesausstellung die Erinnerung an die Vertreibung nicht unter den Tisch fällt, ist nicht zuletzt dem Engagement von Reiner Elsinger, dem Obmann des Kulturvereins Südmährerhof, zu verdanken.

Im Jahre 1951 fand in Krems die erste niederösterreichische Landesausstellung statt. Seit dem Jahre 1973 ist sie eine fixe Institution im Kulturleben des größten österreichischen Bundeslandes. Dieses Jahr überschreitet die Ausstellung unter dem Titel „Österreich. Tschechien. Geteilt. Getrennt. Vereint.“ erstmals die Grenze. Neben Horn und Raabs an der Thaya ist die Renaissance-Stadt Teltsch (Telč) einer der Ausstellungsorte. Kürzlich wurde in Teltsch das gemeinsame Projekt der Landesausstellung präsentiert, die vom 17. April bis 1. November zu sehen sein wird.

„Diese Landesausstellung ist für das Bundesland Niederösterreich ein ganz besonderes Ereignis. Und zwar deswegen, weil sie erstmals grenzüberschreitend organisiert wird. Natürlich aus einem besonderen Anlaß heraus: Dem zwanzigjährigen Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs“, betont der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll.

Auf der anderen Seite der Grenze ist der

Landkreis Vysočina (Böhmisch-mährische Höhe) Partner der Ausstellung. Auch der neue Kreishauptmann Jiří Běhounek zeigt sich erfreut über die Zusammenarbeit der beiden Regionen: „Der Kreis Vysočina ist eine schöne, ein malerische Gegend. Die vielen Kulturdenkmäler sind das Abbild der Jahrhunderte langen Zusammenarbeit mehrerer verschiedener Volksgruppen. Deshalb sind wir – der Kreis Vysočina und die Stadt Telč – sehr froh, daß wir an dieser ersten grenzüberschreitenden niederösterreichischen Landesausstellung teilnehmen dürfen.“

Jedem Ausstellungsort ist ein Themenkreis zugeordnet: In der niederösterreichischen Bezirkshauptstadt Horn steht die Geschichte im Mittelpunkt, genauer gesagt das Thema „Zeitgeschichte zwischen hüten und drüben“. Dort wird das während der Jahrhunderte gemeinsam Erlebte in den Mittelpunkt gerückt. „Nicht einplanieren oder eingeebnen. Risse und Unterschiede werden sichtbar“, verspricht der Ausstellungsprospekt. Der Ausstellungsteil in Raabs an der Thaya ist der Grenze gewidmet. Dort will man das Leben an und mit der Grenze thematisieren, die „Grenze in den Köpfen“ ansprechen und zu ihrem Abbau beitragen. Und was bekommen die Besucher in Teltsch geboten? Einer der

Ausstellungskuratoren, Michal Stehlík, Dekan der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität, sagt zum tschechischen Teil der Ausstellung: „Die tschechische Seite hat sich entschlossen, die gemeinsame tschechisch-österreichische Geschichte aus dem kulturellen Blickwinkel zu zeigen. Wir haben a priori diese These über Grenzen und Barrieren abgelehnt. Wir wollen den gemeinsamen Kulturraum in den Mittelpunkt stellen: Kirche, Bürgertum und Adel. Die uns zeitlich näheren Jahrhunderte, also das 19. und das 20. Jahrhundert, werden durch bedeutende Persönlichkeiten repräsentiert: Josef Hoffmann, Gustav Mahler zum Beispiel. Im 20. Jahrhundert geht es auch um den kulturellen Austausch über die – zeitweise nahezu dichte – Grenze hinweg: Etwa die Emigration von Pavel Kohout nach Wien, das Wiener Burgtheater, das Stücke von Václav Havel zeigt. Wir wollen also über die kulturellen Beziehungen sprechen, weniger über die Politik. Da zeigen wir einen Kontext auf, den wir in der Betrachtung der gemeinsamen Geschichte womöglich nicht sehen.“

Was die Folgen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs betrifft, gibt es eine Zusammenarbeit zwischen dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung unter der Leitung von

Prof. Stefan Karner und dem Institut für Zeitgeschichte der Karlsuniversität. „Teltsch ist ganz bewußt gewählt worden“, sagt Prof. Karner, „es ist Weltkulturerbe, es ist jener Ort, der auch sehr nahe an der Grenze liegt und es ist jener Ort, in dem sich sehr viel widerspiegelt von gemeinsamer Geschichte, vom gemeinsamen Schicksal der letzten hundert Jahre, aber auch weiter zurück.“

Zur Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Österreich sagte Karner gegenüber Radio Prag: „Es war für uns beide eine neue Situation. Wir haben noch nie gemeinsam eine grenzüberschreitende Ausstellung gemacht, die ja naturgemäß viele Knackpunkte hat. Aber wir haben von vorneherein ein gutes Vertrauensverhältnis hergestellt und wir haben uns laufend getroffen. Wir haben viele Themen gemeinsam besprochen, gemeinsam auch dargestellt.“

Ein paar Themen nicht, und für diese paar Themen, die wir nicht in einer gemeinsamen Ausstellung darstellen konnten, haben wir einen Ausstellungstrick angewendet, der die Wirklichkeit der Zeit nach dem Bau des Eisernen Vorhangs widerspiegelt. Das heißt, wir haben in der Ausstellung auch eine Art Eisernen Vorhang drinnen, durch den man nur schemenhaft das sehen kann, was auf der jeweils anderen Seite vor sich ging. Das ist die Abbildung der Realität, wie die Menschen hier, sowohl in Niederösterreich als auch in Tschechien durch vierzig Jahre hindurch leben mußten.“

### Auch unerfreuliche Themen werden aufgegriffen

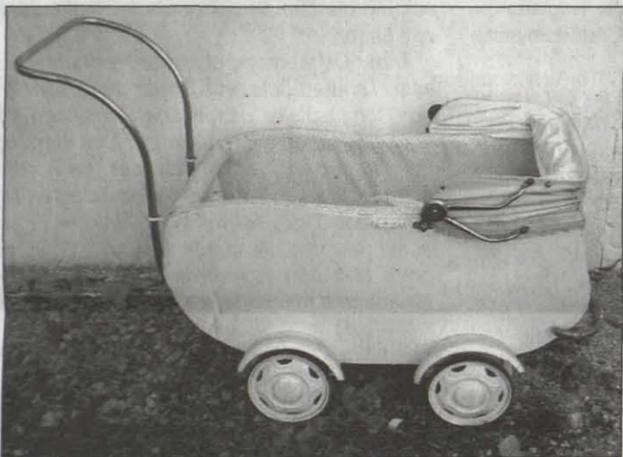
„Natürlich werden auch Themen angegriffen, die nicht sehr erfreulich waren“, sagt Armin Laussegger vom Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung zur „Sudetenpost“. Die Besucher werden also auch mit der Vertreibung der Sudetendeutschen konfrontiert werden. Es werde, so Laussegger, erklärt, was die Auslöser der Vertreibung waren. Dabei werde eingegangen auf das Münchener Abkommen, aber auch auf die Problematik des den Sudetendeutschen verweigerten Selbstbestimmungsrechtes im Jahr 1918/19. Es wird also auch einen Hinweis auf die Opfer des 4. März 1919 geben. Und es wird auch gezeigt, wie die Aufnahme der Vertriebenen in Österreich war. Laussegger: „Die sind ja auch nicht immer mit offenen Armen aufgenommen worden.“

Einen wesentlichen Beitrag zur Ausstattung der Ausstellung leistete Reiner Elsinger. Der Obmann des Kulturvereines Südmährerhof weiß auch von der Mühsal des Strebens nach einer adäquaten Darstellung der Vertreibungsgeschichte zu berichten. Seit März 2008 ist Elsinger mit den Kuratoren und der veranstaltenden Kulturbetriebsgesellschaft Schallaburg in Verbindung. Das Ergebnis: 30 Exponate der Landesausstellung werden vom Südmährerhof kommen. Es soll gezeigt werden, wie die Südmährer gelebt haben. Unter den Exponaten befindet sich ein Kinderwagen, der die Geschichte einer Zeitzeugin des Brünner Todesmarsches illustriert, sowie ein Schubkarren, anhand dessen Josef Stigel sein Vertreibungsdrama beschreibt.

### Verunglückter Versuch einer Romantisierung der Geschichte

Nicht ganz glücklich ist Elsinger über Versuche, die Geschichte zurechtzurücken. „Man bildet sich ein – und da wird noch immer gesucht – es hat massenhaft Heiraten gegeben zwischen Tschechen und Deutschen. Es wurden massenhaft Matriken durchforscht, aber sie wurden bisher einfach nicht fündig.“ Kein Wunder. Die Romantisierung der Geschichte kann nicht gelingen, ist also auch kein Zweifel, daß diese überschießenden Maßnahmen verständlich sind.“ Elsinger erwartet sich daher auch nicht, daß „viel mehr als meine beiden Exponate zur Vertreibung zu sehen sein werden“.

## Ein Schubkarren mit Geschichte



Dieses Heimat-Erbstück kommt aus Schilttern bei Znaim, Haus Nr. 166: Von meinem Großvater Michael bzw. meinen Eltern Franz und Antonie Stigel. Dieses praktische Handfahrzeug wurde in den dreißiger Jahren vom Wagnermeister Franz Dungel (Nr. 167) und Schmiedemeister Karl Fleischer (Nr. 168) neu hergestellt. Ich schob ihn selbst in meiner Kinderzeit gar oft auf meines Vaters Acker

hinaus, um zum Beispiel die Blätter der Burgenerrüben zu holen. Auch zur Schrotmühle Franz Fleischer (Nr. 209) oder mit Brot zum Bäcker Matolla (Nr. 139) wurde er oft geschoben. Sogar als Spielzeug habe ich ihn benutzt; er ist für mich ein Stück Heimat. Leider kam dann der 19. Juni 1945, als ich die Kühe wieder vom Leiterwagen ausspannen mußte. Nur mit diesem Karren, einem Bündel auf



dem Rücken und einem Kinderwagen mit Hab und Gut wurden wir über die Thaya bei Hardegg vertrieben. Anschließend arbeiteten wir als Knechte und Mägde bei den österreichischen Nachbarn bis zum 20. März 1946, als wir nach Deutschland abgeschoben wurden. Der Schubkarren wurde bei Freunden aufbewahrt, wo ich ihn nach vierzig Jahren wiederentdeckte. Franz Stigel

## Brünner Todesmarsch im Kinderwagen

Zeitzeugin Maria L. über den Brünner Todesmarsch. – Nach der gewaltsamen Wohnungsverdrängung, Sammlung und Abmarsch:

„Nachdem wir in den Abendstunden des 31. Mai völlig erschöpft und durchnäßt während eines Gewitters in Pohrlitz angelangt waren, wurden wir in Lagerhallen mit kaputten Dächern und verschmutztem Betonboden getrieben. Meine beiden Kinder, zwei und vier Jahre alt, weinten vor Hunger und Durst. Meine Eltern, 70 und 79 Jahre alt, waren völlig apathisch. Im letzten Abschnitt, bei einem Straßenanstieg kurz vor Pohrlitz, hatten viele Marschteilnehmer ihre letzte Habe weggeworfen, weil sie diese nicht mehr tragen konnten. Viele waren auch am Straßenrand von den Roten Garden erschlagen oder erschossen worden, weil sie nicht mehr weiterkonnten. In der Nachmittagshitze (vor dem Gewitter) wurde aus unreinen Wassertanks (Jauchefässern) Wasser verteilt, das aus einem Bach geschöpft wurde, in dem schon Leichen lagen. Viele beherrschten sich deshalb, davon zu trinken, weil sie Ansteckung befürchteten, aber der quälende Durst ließ auch viele die Vorsicht vergessen.“

Die Folgen traten unmittelbar nach der Ankunft in Pohrlitz ein, wo sich Durchfall und Erbrechen einstellte. Zusätzlich fielen sowjetische Soldaten über die Frauen her, was zu unbeschreiblichen Szenen führte. Das ehemalige Getreidelager war von Stacheldraht umgeben und wurde von Rumänen und Tschechen be-

wacht, welche gegen Bezahlung mit den letzten versteckten Wertgegenständen versprochen, die Vergewaltiger fernzuhalten oder ein Verlassen des Lagers zu erlauben, woran sie sich aber nicht hielten, sobald sie „abkassiert“ hatten.

Am 1. Juni wurde die Masse der noch gefähigen Teilnehmer weiter in Richtung Grenze bei Nikolsburg getrieben. Tausende waren aber zum Weitermarsch nicht mehr fähig, darunter auch meine Eltern, weshalb ich mit meinen Kindern zunächst bei ihnen blieb. Bald wurde mir aber klar, daß wir hier nur Krankheit und Tod zu erwarten hatten, denn schon am ersten Tag in Pohrlitz waren Hunderte gestorben und in die Panzergräben auf der Straße nach Znaim geworfen und mit Chlorkalk bedeckt worden.

Da ich noch eine goldene Kette im Kleidersaum eingenäht hatte, besprach ich mit einem rumänischen Wachmann, daß er mich durch eine Lücke im Stacheldraht an der Rückseite des Lagers mit meinem Kinderwagen im Morgengrauen des 3. Juni entschlüpfen läßt. Als ich meinen Eltern am Abend den Plan offenbarte, baten sie mich flehentlich, sie ebenfalls mitzunehmen. So schwer es mir auch fiel, mußte ich sie doch zurücklassen, weil ich wußte, daß sie es nicht schaffen würden. Es war ein herzzerreißender Abschied, und ich habe meine Eltern auch nicht mehr wiedergesehen.

Endlos zog sich die Reichsstraße von Pohrlitz nach Süden. Da und dort schlepten sich Nach-

zügler dahin, und auch ich kam nur langsam vorwärts, obwohl keine Steigungen zu bewältigen waren. Meinen vierjährigen Sohn mußte ich immer öfter zum Töchterchen auf den Kinderwagen setzen, weil er durch die Anstrengung erschöpft war und ich nichts mehr zum Essen für die Kinder hatte, die vor sich hinweinten, weil die chaotischen und dramatischen Erlebnisse nicht nur für ein kindliches Gemüt zuviel waren. Die Rastpausen am Straßenrand wurden immer häufiger. Endlich nahm uns ein Bauernwagen ein gutes Stück mit und wir gelangten nach Mutschau, wo wir im Pfarrhaus mit anderen Leidensgenossen Aufnahme und Labung fanden. Dort blieben wir zwei Tage, bis wir wieder etwas erholt waren und machten uns schließlich weiter auf den Weg, über Nikolsburg zur Grenze. Obwohl am Zollamt viele zurückgewiesen wurden, langte ich schließlich im überfüllten Drasenhofen an, wo es eine Suppenküche und ein Massenquartier in den Scheunen der Gutsverwaltung Fünfkirchen gab.

Aber auch hier breitete sich die Ruhr aus, so daß viele, die noch gesund waren, weiterzogen oder versuchten, abseits der Hauptstraße in anderen Dörfern eine Bleibe oder Eßbares zu finden. Manche wollten auch zu ihren Verwandten nach Wien. Glücklicherweise traf ich in Drasenhofen eine Jugendfreundin und ihre noch rüstige Mutter, mit denen auch wir weiterzogen. Jetzt war es etwas leichter für mich als allein mit den beiden Kindern.

# Sie nimmt soviel von der Figur weg, daß das Ganze übrig bleibt: Ehrenkreuz für Prof. Winnie „WIN“ Jakob



Foto: Privat

Der Wappensaal des Wiener Rathauses war am 10. Februar dichtgedrängt besetzt, als unsere Landsmännin Winnie Jakob und der Maler Karl Hannig geehrt werden sollten.

Der amtsführende Stadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny betonte bei seiner Begrüßung zu Winnie Jakob, daß es eine Besonderheit war, sich als Frau in einer Männerdomäne der Karikaturisten, als „Satirikerin des Stiftes“, einzubringen. Sehr viel Wissen und gesellschaftliche Zusammenhänge waren für diese Arbeiten Voraussetzung. Aber neben ihren charakteristischen Strichen hat sie auch in anderen Bereichen der Bildenden Kunst, wie Landschaftsmalerei, Schönes geschaffen.

Dann folgte die Überreichung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst durch Stadtrat Mailath-Pokorny, was mit viel Beifall begrüßt wurde.

## Die Laudatio hielt Dietmar Grieser

Nun zündete der bekannte Buchautor Dietmar Grieser (z. B. Die böhmische Großmutter) ein Feuerwerk seiner Würdigung für Winnie Jakob:

„Karikaturen von Prominenten sind nicht für die Prominenten bestimmt, sondern für uns. Wir – das Publikum – sind es, die mit Hilfe dieser Kunstform unseren Blick auf die Akteure aus Politik und Wirtschaft, aus Wissenschaft, Kultur und Sport schärfen wollen, damit wir sie noch mehr vergöttern können oder auch noch mehr verabscheuen – je nachdem.“

So gesehen könnte es Winnie Jakob (respektive WIN, wie unsere Künstlerin ihre Blätter zu signieren pflegt) egal sein, wie die Objekte ihres Zeichenstiftes auf die jeweiligen Porträts reagieren. Ein Zuviel an Zustimmung könnte sie ja sogar dem Verdacht der Schmeichelei aussetzen. Nein nein, es ist schon gut so, wenn Winnie Jakob ihre „Opfer“ nicht schon oder gar schön: Wir wollen Oskar Werner und Helmut Qualtinger, Friedrich Gulda und Elias Canetti, Elfriede Jelinek und Gusti Wolf so sehen, wie sie sind – mit all ihren Vorzügen und Schwächen.

Eine der verbreitetsten dieser Schwächen ist die Eitelkeit, der oft erschreckende Mangel an Selbstkritik. Winnie Jakob weiß davon ein Lied zu singen: Die Pultstars Klempner und Karajan haben sie aus Furcht vor Schärfe und Unbestechlichkeit ihres Blicks von den Orchesterproben ausgeschlossen, Zubin Mehta ließ ihr ausrichten, sie habe ihn zum „Krampus“ herabgewürdigt, und Einzi Stolz, unnachlässig über den Nimbus ihres „Robert!“ wachend, drohte nicht nur mit Klage, sondern übte Rache, indem sie der „frehen Person“ den seinerzeitigen Dauerauftrag zur Illustration der Raimundtheater-Programmhefte vermasselte.

Nur Karl Böhm reagierte mit Humor: „Seitdem Sie mich karikieren, bekam ich keinen einzigen Heiratsantrag mehr!“

## Sie ist kein Mann

Wer ist diese Person, die seit nunmehr fünfzig Jahren die Großen dieser Welt – insbesondere der Theater- und Musikwelt – mit ihrem Zeichenstift herausfordert?

Da ist zunächst einmal festzuhalten: Sie ist kein Mann. Warum sollte sie auch einer sein? Na ja, weil ihre Eltern sie auf den Vornamen Winifred haben taufen lassen. Winifred ist eine der Nebenfiguren in John Galsworthys „Forsyte Saga“, und das war das Lieblingsbuch der Mutter. Wie konnte Frau Jakob ahnen, daß sie

damit ihrer Tochter solche Scherereien bereiten würde? Als Winnie 1987 im Rahmen des Festivals „Europalia“ zur Mitwirkung an einer internationalen Gemeinschaftsausstellung aufgefordert wurde, war das Einladungsschreiben aus Brüssel prompt an einen „Herrn Winifred Jakob“ adressiert. Und ein in den sechziger Jahren erteilter Auftrag, zu einem Werbefilm des österreichischen Bundesheeres Cartoons beizusteuern, platzte in dem Augenblick, da die wahre Identität der Künstlerin offenbar wurde. Mochten Winnies Entwürfe bei dem zuständigen Ministerialbeamten noch so stürmischen Anklang finden: Eine Frau im Dienste des Militärs – ausgeschlossen!

Karikaturist ist ein Männerberuf. Will es in diesem Metier eine Frau zu Erfolg bringen, muß sie ein Genie sein. Winnie Jakob ist dieses Genie.

## In Reichenberg geboren

Da wollen wir natürlich wissen, wie sie das geschafft hat. Also leicht war's nicht. Im böhmischen Reichenberg, dem heutigen Liberec, kommt sie am 17. Mai 1927 zur Welt. Ihr Vater, Absolvent der Wiener Handelsakademie (und dort einer der Mitschüler von Karl Farkas), ist Industrieller; seine „Tuch- und Schafwollwarenfabrik“ stellt unter anderem die Uniformstoffe für das österreichische Militär her. Mutter Alice ist eine ausgebildete Konzertpianistin.

Auch die kleine Winnie zieht's zum Klavier. Ihren Bach übt sie mit solcher Hingabe, daß die um ihr Instrument besorgte Mutter den Steinway absperren und dem Töchterl ein eigenes Piano hinstellen muß. Mit fünf Jahren lernt Winnie Ski laufen, mit sechs wird sie in die Ballettschule geschickt. Eine weitere Passion sind die Pferde – in späteren Jahren wird sie sich sogar als Dressur- und Turnierreiterin einen Namen machen und als Reitlehrerin (übrigens mit einem echten Lipizzaner am Zügel).

Doch zurück in die Kindheitsjahre. Es ist ein durch und durch musikalisches Elternhaus, in dem das Multitalent Winnie Jakob aufwächst: Onkel Anton Baumann bringt es bis zum Kammeränger und Intendanten der Wiener Volksoper; Onkel Rudolf Krausz ist einer der Architekten, auf die die ersten Wiener Gemeindebauten zurückgehen (und wohl auch Winnies zeichnerische Begabung).

Für die ersten diesbezüglichen Gehversuche dienen der Halbwüchsigen die leeren Seiten in „Kezenn's Schultatlas“ und der „Oswald'sche Farbenkreis“ als Arbeitsmaterial, und sind es nicht religiöse Motive, zu denen sie von den Ursulinerinnen der Klosterschule gedrängt wird, zaubert sie mit ihren Buntstiften Figuren aus dem Wilden Westen aufs Papier. Nicht umsonst antwortet sie auf die Frage, was sie später einmal werden will: „Indianer.“

## 1945 vertrieben

1945 wird die Familie aus der wiedererstehenden Tschechoslowakei vertrieben, obwohl die Jakobs nicht zu denen zählen, die beim Einmarsch der Hitler-Truppen im März 1939 in Jubel ausgebrochen sind. Sie fühlen sich als „Deutsch-Böhmen“, nicht als „Sudetendeutsche“, halten während der Protektoratszeit sogar jüdische Freunde in ihrer Wohnung versteckt.

Der Start in der neuen Heimat Oberösterreich könnte schwieriger nicht sein; auch die gerade achtzehn gewordene Winnie muß bei der Existenzneugründung mithelfen. Dank ihrer vorzüglichen Englisch-Kenntnisse kommt sie als Dolmetscherin bei der amerikanischen Besatzungsmacht unter. Zwar erhält sie im Jahr darauf einen Studienplatz an der Linzer Kunstgewerbeschule, doch im Hinblick auf die miserablen Berufsaussichten in der Graphikbranche entscheidet sie sich schweren Herzens für „Handfesteres“ und läßt sich an der Universität Graz zur Englisch-Dolmetscherin ausbilden.

Mit einer Stelle als Übersetzerin am US-Konsulat in Salzburg kann sie sich allerdings einen alten Wunschtraum erfüllen: Hier, wo einst Onkel Anton Baumann den Rocco im „Fidelio“ gesungen hat, wäre sie dem von ihr so sehr geliebten Festspielbetrieb nahe, fände zu der einen oder anderen Aufführung Zugang, erhielte vielleicht sogar Gelegenheit, manche der in Salzburg gastierenden Sänger und Dirigenten von Weltruf zu porträtieren.

## Talent wiedererwacht

Denn inzwischen ist ihr jahrelang brachliegendes bildnerisches Talent wiedererwacht, und seitdem sie sich, auf ein Inserat der Wiener

Zeitschrift „Bilderwoche“ reagierend, mit Erfolg als Witzzeichnerin betätigt, reift in ihr der Entschluß, was bislang nur Hobby gewesen ist, zum Beruf zu machen.

Muß sie sich die erste Zeit noch mit Schwindelmanövern wie „Mein Bräutigam ist Philharmoniker“ in die Konzert- und Theatersäle einschleichen, so verschafft ihr die von ihrer Redaktion erwirkte Akkreditierung bei den Salzburger Festspielen endlich ungehinderten Zutritt zu den Proben, und Winnie kann nach Herzenslust Koryphäen wie Wilhelm Furtwängler oder Clemens Holzmeister und Publikumsliebblinge wie Hans Moser oder Helene Thimig mit Zeichenstift und Tuschfeder festhalten: Bleibende Dokumente von atemberaubender Treffsicherheit.

Nur die Abnehmer ihrer Werke – die fehlen vorherhand noch. Erst im Festspielsommer 1959 ist es endlich so weit: Eine Pressekonferenz im Hotel Österreichischer Hof, bei der die Trias Karajan / Böhm / Mitropoulos den aus aller Welt angereisten Medienvertretern Rede und Antwort steht, bringt Winnie Jakob den ersehnten Durchbruch. Der Wiener Musikkritiker Herbert Schneiber ist es, der auf die in Minutenschnelle aufs Zeichenpapier gezauberten Karikaturen der drei Maestri aufmerksam wird, sie der Künstlerin aus der Hand reißt und in seiner Zeitung publiziert. Die Leser sind begeistert, verlangen nach Fortsetzung.

## Chiffre WIN

Laufend erscheinen nun also – unter der Chiffre WIN – Winnie Jakobs Künstlerporträts in den österreichischen (und bald auch ausländischen) Blättern, in den Programmheften der Theater, in einschlägigen Büchern. Auch das noch junge Fernsehen greift zu und setzt Winnie Jakob in Live-Sendungen als Schnellzeichnerin ein; in Stift Geras gibt sie Sommer für Sommer ihr Können in Karikaturkursen weiter; Hans Weigel engagiert sie als Illustratorin seiner Attila-Hörbiger- und seiner Josef-Meinrad-Biographie.

Derart rasant wächst Winnie Jakobs Oeuvre

an, daß es schon bald ganze Buchbände füllt: „Karajan con variazioni“, „Die Wiener Oper“ und „Die Herren Lipizzaner“ sind einige der Titel. Es folgen Ausstellungen ihrer Werke im In- und Ausland. Öffentliche Sammlungen kaufen WIN-Blätter an, und sogar Walt Disney, den sie während der Dreharbeiten zu dem Hollywood-Film „Die Flucht der weißen Hengste“ kennenlernt, zeigt sich an ihrer Kunst interessiert. Daß er ihr dennoch davon abrät, für ihn zu arbeiten, zeugt für seinen hohen Respekt vor Winnie Jakobs Genius. Mit den Worten „It would ruin your talent“ macht er ihr klar, daß über der Fließbandarbeit im Trickfilmstudio ihr kreatives Potential verkümmern würde.

Als „gezeichnete Kammermusik“ rühmt einer ihrer vielen Bewunderer Winnie Jakobs Gabe, mit wenigen Strichen das Charakteristische ihrer Modelle herauszuarbeiten, „ein gezeichnetes Österreich-Lexikon“ nennt es ein zweiter, und Förderer Hans Weigel faßt sein Urteil in die Worte: „Sie nimmt soviel von der Figur weg, daß das Ganze übrigbleibt.“ Das allerschönste Kompliment aber verdankt sie dem großen Oskar Kokoschka, den sie bei einer Begegnung in der Salzburger Galerie Welz karikiert und zum Zeichen seiner Zustimmung um Signierung des fertigen Blattes bittet. Kokoschka, tief beeindruckt von seinem Konterfei, lehnt freundlich, aber bestimmt ab – mit den Worten: „Nein nein, meine Liebe, da könnten die Leut' ja auf die Idee kommen, es sei von mir“, schloß Dietmar Grieser seine mit viel Beifall aufgenommene Laudatio.

Beim Sudetendeutschen Tag 1994 in Nürnberg wurde Prof. Winnie Jakob mit dem Kulturpreis der SL für bildende Kunst ausgezeichnet.

SLÖ-Bundesobmann Zeihsel und Landesobmann Kutschera mit ihren Frauen und die Obfrau der Reichenberger-Gilde in Wien, Luise Willisch, waren stolze Gratulanten und später war auch die Zeit für ein Plauscherl mit Winnie Jakob, die vom 5. bis 29. Mai im „Haus der Heimat“ unter dem Motto „Mit meiner böhmischen Seele“ – Gezeichnetes von Prof. Winnie „WIN“ Jakob, Reichenberg-Wien ausstellen wird.

## Hammerstiels „Winterreise“ im Leopold Museum



Der aus dem Banater Werschetz im heutigen Serbien stammende donauschwäbische Künstler Robert Hammerstiel eröffnete am 6. Februar im Wiener Leopold Museum seine nächste Ausstellung. Gezeigt werden fünfundsiebzig Zeichnungen und Druckgrafiken der letzten Jahrzehnte. Hammerstiels „Winterreise“ ist eine Hommage an Franz Schuberts Liederzyklus, wobei der Titel die eigene donauschwäbische Kindheit in das Zentrum der Ausstellung stellt: „Ich habe selbst eine Winterreise erleben müssen“, erinnert sich Hammerstiel. Es war in einer Winternacht des Jahres 1945, als ihm gemeinsam mit einem Freund die Flucht aus einem der vielen Konzentrationslager gelang, die Tito im ehemaligen Jugoslawien für die Donauschwaben errichten ließ. Hammerstiel gelang die Flucht nach Österreich. Dort begann er sich neben seiner Arbeit als

Gießler mit dem Trauma der frühen Kindheit und dem Völkermord an den Donauschwaben zu beschäftigen.

Schon früh tauchen in seinen Zyklen „Kindertotenlieder“ oder „Totentanz“ die Schrecken und Grausamkeiten im Vernichtungslager seiner Kindheit auf. Der eigene Leidensweg ließ Hammerstiel bis heute nicht mehr los. Immer wieder greift der Künstler das Trauma der Kindheit auf, bringt es ans Tageslicht und macht die „Winterreise“ aus Titos Tötungsmaschinerie zu einer Reise zurück ins Leben. Hammerstiels „Winterreise“ findet sich in ergreifenden Blättern eines Skizzenbuchs in einer Vitrine ausgestellt.

Die Ausstellung im Leopold Museum, Museumsplatz 1, 1070 Wien, dauert bis zum 27. April und ist täglich außer Dienstag von 10 bis 18 Uhr bzw. Donnerstag bis 21 Uhr zu besuchen.

## 66. Treffen des Riesengebirger HK Trautenau

von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. April, in unserer Patenstadt Würzburg.

**Programm:** Freitag, 11 Uhr: Empfang im Rathaus, 15 Uhr: Öffnung der Heimatstube, Vorträge. **Samstag, 9 Uhr:** Öffnung des Veranstaltungszentrums, 13.30 Uhr: Hauptversammlung, anschließend Ortsbetreuertagung, 16.30 Uhr: Mundartstunde, 19 Uhr: Festabend.

**Sonntag, 9 Uhr:** Öffnung des Veranstaltungszentrums, 9.30 Uhr: Gottesdienst in der Heiligkreuzkirche mit Totenehrung, 11.30 Uhr: Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer.

Veranstaltungen ohne Ortsangabe finden im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz, Hartmannstr. 29, im Stadtteil Zellerau, statt. – **Bitte neuen Veranstaltungsort beachten.**

**Auskunft:** Riesengebirger Heimatkreis Trautenau, Neubaustraße 12, 97070 Würzburg Telefon: 0 931 / 12 1 41,

E-mail: riesengebirge-trautenau@freehet.de  
Internet: www.trautenau.de Peter Barth

## Blutspendeaktion zum 4.-März-Gedenken

Unter dem Motto „Spende Blut – rette ein Leben, vielleicht ist es das Deine“, wird diese Aktion durchgeführt.

Die Aktion findet am Freitag, dem 6. März, von 15 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt. Jeder im Alter von 18 bis 65 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen – auch bei einer Erstspende.

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester **unbedingt** an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen. Eine Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend beziehungsweise bei der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, Telefon und Fax: (01) 718 59 19, ist erwünscht, aber nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich vielleicht erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

## Klemens-M.-Hofbauer-Gedenkgottesdienst

Zum Gedenken an unseren großen südmährischen Heiligen – er ist auch der Schutzpatron von Wien – findet am Sonntag, dem 8. März, um 9.30 Uhr, in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz, ein großer Festgottesdienst statt.

Dazu sind alle Landsleute aus allen Teilen des Sudetenlandes sowie all unsere Freunde recht herzlich eingeladen.



### Arbeitskreis Südmähren

Dienstag, 3. März: Heimatabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, Beginn um 19.30 Uhr unter dem Motto „Federnschleiß'n und Federhoh'n“. – Freitag, 6. März: Blutspendeaktion anlässlich 90-Jahr-Gedenken 4. März 1919 in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32, (Parkmöglichkeit), von 15 bis 17.30 Uhr. – Samstag, 7. März: Gedenkstunde 4. März 1919 und der Toten der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königseggasse, Beginn 15 Uhr mit Fahnen- und Trachteneinzug, Treffpunkt um 14.30 Uhr im Foyer. – Sonntag, 8. März: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz. Beginn: 9.30 Uhr.

### Nordmähren



**Otto Vogt ist 90 Jahre jung.** Das langjährige Vorstandsmitglied der Heimatgruppe Nordmähren, Otto Vogt feiert am 26. Februar seinen 90. Geburtstag. Der Vorstand der Heimatgruppe gratuliert dem stets für die Belange unserer Schicksalsgemeinschaft eintretenden Jubilar recht herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre bester Gesundheit. Otto Vogt wurde in Bad Ullersdorf bei Mährisch Schönberg als ältestes von drei Kindern geboren. Er verlebte die Jugendjahre unbeschwert in Nordmähren und schloß auch dort

die Ausbildung zum Dentisten ab. Nach dem Krieg und der Vertreibung der Familie baute er sich eine neue Existenz im 3. Wiener Gemeindebezirk auf, wo er noch jetzt lebt. Der Jubilar ist verwitwet und hat eine Tochter, die sich liebevoll um ihn kümmert. Seit 19 Jahren ist er in Pension und geht allerdings immer noch seinen Hobbys Naturbeobachtungen, Zeichnen und der Jagd nach. Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Heimatgruppe sind ihm ein großes Anliegen. Im Rahmen einer kleinen Feier anlässlich des monatlichen Treffens der Heimatgruppe Nordmähren am 18. Februar wurde Lm. Vogt die Ehrennadel über die sechzigjährige Mitgliedschaft vom Bundesobmann Gerhard Zeihsel ausgehändigt.

Ing. Thomas Baschny

### Kulturverein Südmährerhof

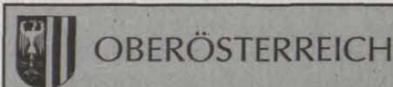
Mit dem Februar- und Wassermann-Gedicht aus dem Kalenderbuch von Josef Weinheber begrüßte der Obmann am 12. Februar die Nikolsburger Stammtischrunde. Für Aufhellung der Wintersonnenstunden sorgten auch die Valentinsblumen für die Frauen und eine lange Liste von Geburtstagen, von denen Hermi Lackner, Hedi Kefeder, Juppi Straka und Dr. Gerlinde Follrich-Aguinaga anwesend waren. Wir gedachten auch der Todesfälle von Mitzi Baumann, Marianne Haunstein, Katharina Heger und Adele Hübelbauer. Von den Gedenktagen fanden der 160. Geburtstag von Dr. Liedermann, der 125. von Karl Bacher, der 75. Jahrestag der Einsetzung von Propst Dr. Linke in Nikolsburg und der 60. Gründungstag des Südmährer-Ausschusses in Geislingen besondere Beachtung. Reiner Elsinger referierte auch über die Zunahme der nationalen Spannungen vor mehr als hundert Jahren, in dem er die Gründung des Bundes der Deutschen Südmährens 1899, den Mährischen Ausgleich von 1905, an dem der Nikolsburger Bürgermeister, Landtags- und Reichstagsabgeordnete Dr. Leopold Götz als Vorsitzender des Schulausschusses namhaften Anteil hatte, aber bereits 1908 verstarb, besonders erwähnte. Auch der verdiente Schulmann Karl Prinz war am 25. Jänner 1909 verstorben. Ein Parteiwechsel kündigte sich dann 1911 an, als das politische Gleichgewicht durch das Vordringen des tschechischen Elements infolge des Mährischen Ausgleichs und des Allgemeinen Wahlrechts 1907 zu bemerken war, was schließlich auch nach dem Ersten Weltkrieg zur Okkupation von 1918 und zur Unterdrückung ab 1919 führte. So begeben wir heuer auch den 90. Jahrestag der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes mit einer Mahnwache vor dem Parlament am 4. März und mit der Märzgefallenen-Kundgebung am 7. März. Da aber auch der Fasching zu seinem Recht kommen sollte, benützte der Obmann den 120. Geburtstag des südmährischen Dichters und Kalendermannes des Deutschen Kulturverbandes Franz Breiner aus Großgrillowitz, der 1908 (zusammen mit dem bekannten Maler Wenz Gröll) am Nikolsburger Gymnasium maturiert hatte, indem er einige Gedichte aus seinem letzten Gedichtbändchen „Das Brillenglas“ zum Vortrag brachte, u. a.: „Mir ist, damit ich es nur sage, verhaßt das Zünglein an der Waage. ... Es will nicht, daß das Starke lebe, will nur das Gleichgewicht, die Schwebel. ... Verhaßt die Menschen auch vom Schlage des eitlen Züngleins an der Waage!“ Natürlich durften auch zwei Mundartgedichte von unserem Karl Mayer nicht fehlen. Schließlich folgten noch die Hinweise auf wichtige Termine, wie die große Alfons-Mucha-Ausstellung im Belvedere (und seine Beziehung zu Nikolsburg), die Ausstellung von Professor Winni Jakob aus Reichenberg, welche das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erhalten hatte, wobei Dietmar Griesser die Laudatio hielt. – Der nächste Termin am 12. März wurde als Generalversammlung mit Rechnungsab-schluß 2008 und Auflösung des Kulturvereins ausgeschrieben. Am 19. März folgt dann die konstituierende Sitzung des fusionierten Vereines: „Landsmannschaft Thaya, Kulturverband der Südmährer in Österreich.“ Dadurch und durch die Schenkung des Südmährerhofs mit den Sammlungen an die „Südmährer Kulturstiftung“, die am 13. Februar beim Notar in Zistersdorf vollzogen wurde, ist unser Kulturerbe in Österreich für die Nachkommen gesichert. Reiner Elsinger

### Böhmerwaldbund Wien



Am 15. Februar beging der Böhmerwaldbund Wien seine Faschingsfeier im Restaurant Wierwald in Mariahilf. Eine große Zahl an Mitgliedern und Gästen gab uns die Ehre ihres Besuches. In dem durch die Vereinsleitung liebevoll geschmückten Saal verbrachten wir bei Krupfen und in bester Laune einen gelungenen

Nachmittag. Unser Obmann empfing uns – als Scheich maskiert – und hatte für jeden von uns eine kleine Maskierung vorbereitet, soweit diese nicht schon selbst mitgebracht worden war. Nach der Begrüßung erhielten alle anwesenden Damen aus Anlaß des Valentinstages einen weißen Dior-Rosenstrauß überreicht, der, der Faschingszeit entsprechend, jeweils aus zwölf Kunstrosen von 10 cm Größe bestand. Dies bestärkte uns natürlich in unserer guten Laune. Nach dem gemeinsamen Singen des Böhmerwaldliedes berichtete Obmann Kreuss über Neues von der SLÖ, verwies auf die Mahnwache und das Heimatgedenken im März und gab eine Übersicht über die Vorbereitungen für das Hartauer-Gedenken in St. Pölten. Mit einer Abschrift des Heimatbuches von Buchers sowie der Auflage von Diplomarbeiten zur Vertreibung bzw. der Mundart und einer Zusammenfassung über den „Goldenen Steig“ konnten sich die Mitglieder wieder Informationen aus der alten Heimat besorgen. Auch wurden drei DVDs über die Geschichte und Vertreibung der Bevölkerung von Buchers und Umgebung vorgestellt. – Den Geburtstagskindern des Monats Februar wurden die besten Glückwünsche übermittelt, und mit einem Aufruf zum Lumpenball in Böhmerwäldler Mundart begann der eigentliche Faschingsnachmittag. Der gezeigte Auszug von mehreren Doppel-Conferenzen von Karl Farkas und Ernst Waldbrunn aus den Jahren 1968 / 1969 sorgte für Lachsalven. Eine Überraschung ganz besonderer Art bot uns unsere Petra mit einer orientalischen Tanzvorführung, bei welcher Obmann „Scheich Kreuss“ aus dem Staunen nicht mehr herauskam (zumal diese Faschingsüber-raschung nicht bekannt war und daher umso mehr Freude bereitete – siehe auch das Bild). Alle Anwesenden – faschingsmäßig geschmückt mit Blumen, Hütchen u.a.m. – spendeten viel Applaus. Bei ausgezeichneter Stimmung verbrachten wir noch einige Stunden mit angeregten Plaudereien, Witzen und in großer Heiterkeit. – Unser nächster Heimatnachmittag findet am 15. März, wieder ab 15 Uhr, statt – Motto „Frühlingsbeginn“ – mit einer Filmvorführung über den Nationalpark Bayerischer Wald, der den bayerischen Teil des Böhmerwaldes zeigt. Dieser Film wird – wegen der außerordentlichen Länge – in zwei Teilen (zweiter Teil dann im April) gezeigt. – Auf zahlreichen Besuch freut sich wieder eure Vereinsleitung.



### Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 3. Hilde Mühlbacher, 3. 3. Margarete Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat, 13. 3. Josef Bamberger, 17. 3. Monika Fleischanderl. Wir gratulieren den Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

### Sudetendeutscher Kulturkreis Linz

**Termine für die Heimattreffen im Ursulinenhof im Kulturhauptstadtjahr 2009 – jeweils am Freitag um 16 Uhr im Saal C im Pressezentrum, 1. Stock:** 13. März – 17. April (Ostern) – 15. Mai (Muttertag) – 12. Juni – Juli und August Sommerpause – 11. September – 9. Oktober (Erntedank) – 6. November – 11. Dezember (Advent- und Weihnachtsfeier). Irene Axmann

### Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 81. Geburtstag am 23. 3. Walter Böß aus Zlabings, 80. Geburtstag am 14. 3. Margarete Engelmaier aus Bozen, 78. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 77. Geburtstag am 11. 3. Otmär Erben aus Linz, 74. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Groß-tajax, 73. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, 68. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlessien, 61. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, 59. Geburtstag am 21. 3. Ursula Deutsch aus Lambach. Josef Nohel

### Wels

Liebe Landsleute, allen Mitgliedern, die im Monat März Geburtstag haben, sprechen wir hiermit die herzlichsten Glückwünsche aus, auch jenen, die nicht namentlich genannt sind: Frau Theresia Mugrauer am 7. 3., Herr Dr. Hermann Kletzander am 7. 3., Frau Anna Eisterer am 7. 3., Frau Susanne Ruschak am 11. 3., Frau Maria Krämper am 13. 3., Frau Elfriede Schmotz am 14. 3., Herr Walter Ullrich am 18. 3., Herr Peter Kübeck am 23. 3., Frau Gerta Tartler am 23. 3., Frau Irmtraut Schöberl am 30. 3.; Ihnen allen wünschen wir nochmals ein gesundes, friedvolles und glückliches Lebens-

jahr. – Verweisen möchten wir auch noch auf die verschiedenen Veranstaltungstermine: Am 6. 3., 15 Uhr, März-Gedenken in Enns; am 7. 3., 15 Uhr, März-Gedenken in Wien; beachten Sie auch die im Textteil der „Sudetenspost“ geschalteten gesonderten Ankündigungen und nähere Informationen. St. Sch.

### Enns-Neugablonz – Steyr

Unsere Geburtstagskinder des Monats März sind die folgenden: Horst Schubert am 8., Maria Hartig am 14., Helene Zimmermann am 14., Hans-Jürgen Fischer am 15., Martha Wimberger am 24. – Wir wünschen alles Gute, Glück und viel Gesundheit. – Zu unserem zweiten Caféhaus-Treff bei Hofer in diesem Jahr brachte der Valentinstag für jeden zwei wunderschöne hellrote Tulpen, überreicht von unserem lieben Obmann Horst Schubert – vielen Dank! Das nächste Monatstreffen ist am 12. März – bitte vormerken. Vorher sollten wir uns alle beim März-Gedenken am 5. März im Schloß Ennsegg treffen, anschließend ist ein Beisammensein im Schloß, im Auerspergsaal, vorgesehen. Ch. N.

### Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Wir treffen uns wieder am 8. März, wie immer um 15.00 Uhr, im „Regauer Hof“. – Unserer lieben Anni Koppmann wünschen wir gutes Eingewöhnen in ihrem neuen Heim. Allen, die im März Geburtstag feiern, herzliche Glückwünsche und alles Gute im neuen Lebensjahr: Gertrud Maier am 1. März, Anni Koppmann am 13. März, Johanna Cavagno am 31. März. Johanna Cavagno

### Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich



Faschingskränzchen 2009 – Linz / Pasching / Langholzfeld: Zum Jahresauftakt lud der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. zu seinem traditionellen Faschingskränzchen im Volksheim Langholzfeld. Viele waren gekommen, bietet die Veranstaltung doch Gelegenheit zu einem zwanglosen, heiteren Treffen mit Landsleuten und ihren Freunden und Bekannten. Überraschend und erfreulich zugleich war heuer die Präsenz der Jugend, die sogar maskiert erschienen und zu einem bunten Bild auf der Tanzfläche beitrug. – Der Vorsitzende GR Robert Hauer bot zu Beginn der Veranstaltung um eine Trauerminute für unser kürzlich verstorbenes langjähriges Mitglied Franz Bayer und meinte, daß es sicher in seinem Sinne wäre, der Veranstaltung ihren normalen gewohnten Ablauf zu geben. Das tat das „Duo Lamb“ mit viel Schwung auch und lockte viele auf die Tanzfläche. Bereichert wurde die Veranstaltung durch Vorführungen der Volkstanzgruppe Böhmerwald, und Kons. Franz Böhm hatte, wie gewohnt, die Fäden in der Hand. Natürlich gab es das traditionelle Ratespiel. Wie viele Geleezucker sind im verschlossenen Glas?, wollte Sylvia Söllinger wissen. Und wieder gab es jemanden, der bis auf ein Stück an die Zahl herankam – Rainer Ruprecht. Eine Torte der Konditorei Goldmann war sein Preis. Den Abschluß der Veranstaltung bildete – und das ist schon seit langem Tradition – das gesungene Böhmerwaldlied. Und sicher weilten während dieser drei Minuten die Gedanken vieler in der alten Heimat, als es im Text da hieß: „...doch die Erinnerung, die bleibt mir stets gewiß, daß ich den Böhmerwald gar nie vergiß“. – Unsere kommenden Veranstaltungen: Samstag, 21. März: Jahreshauptversammlung im Volksheim Langholzfeld, Beginn 14.30 Uhr. – Samstag, 25. April: Böhmerwäldler Stammtisch im Volksheim Langholzfeld, Beginn 15.00 Uhr. – Samstag, 16. Mai: Kulturfahrt nach Krummau (Tagesfahrt), Anmeldungen ab sofort im Büro, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Tel. 0 732 / 70 05 91 (montags 9.00 bis 11.30 Uhr) – Liebe Leser, liebe Landsleute und Mitglieder: Besuchen Sie unsere Veranstaltungen! Wir freuen uns auf Ihr Kommen. Und nehmen Sie doch mal Ihre Kinder / Enkel mit. Es ist doch bestimmt auch in Ihrem Sinne, daß der Fortbestand des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich erhalten bleibt! Gustav A. Dworzak

### DEUTSCHLAND

### Nikolsburg – Geislingen

Diamantene Hochzeit feierten am 25. 2. Hep-penstiel Kurt und Steffi. Kurt kommt aus Karl-

stadt? und Steffi, geb. Krumpf, aus der Ob. Steinzeile 93a. Nikolsburg gratuliert recht herzlich. – Es hat sich so eingebürgert, daß allen Jubilaren zu ihren Geburtstagen gratuliert wird. Leider fehlen mir einige Telefonnummern. Wer also auch einen Glückwunsch entgegennehmen möchte, der melde sich bitte. – **Spenden für Nikolsburg:** 20 Euro Cesal Maria, geb. Balsky, aus der Sonnenfelsgasse 33, jetzt Wien. Janker-Nedoma Hannelore, Brühl. Nikolsburg sagt herzlichen Dank! – **Todesfälle:** Ilsinger Johanna, geb. Wagner, aus der Oberen Schießstattgasse, gest. am 22. 10. 08, 80 Jahre. Holder Hugo, der Lebensgefährte von Maria Pretsch, geb. Fritsch, aus der Lazarettgasse 39, gest. am 4. 12. 08, 83 Jahre. Wittig Erna, geb. Zögl, aus der Kirchengasse 4, gest. am 6. 12. 08, 84 Jahre. Koller Franz aus der Lazarettgasse Nr. 22, gest. am 21. 10. 08, 85 Jahre. – **Geburts-tage im März:** 89 Jahre am 16. 3. Wimmer Georg, 88 Jahre am 2. 3. Bachkönig Helene (Hoffmann), am 13. 3. Steiner Klara (Paral), am 23. 3. Adam Johanna (Matzka), 85 Jahre am 27. 3. Hofbauer Hildegard (Schmid), 83 Jahre am 9. 3. Dittler Gertrude (Kreuzer), am 9. 3. Röglein Erwin, am 21. 3. Ottomayer Marie (Schulreich), 82 Jahre am 2. 3. Fritsch Aloisia (Gonauer), am 3. 3. Feher Gertraud (Schörg), am 31. 3. Stredak Frieda (Hasieber), 81 Jahre am 26. 3. Brand Kurt, 80 Jahre am 28. 3. Lang Thomas, am 30. 3. Wyskitensky Rosi (Köhler), 79 Jahre am 6. 3. Helmich Maria (Breitkopf), 78 Jahre am 6. 3. Axter Anna, am 20. 3. Andermann Maria (Hauswirth), 77 Jahre am 8. 3. Reeh Elisabeth, am 8. 3. Rudolph Erika (Bernatzik), am 15. 3. Obleser Kurt, am 20. 3. Wagner Anni (Wallisch), 74 Jahre am 16. 3. Weber Anton, 72 Jahre am 19. 3. Rock Josef, 70 Jahre am 28. 3. Rock Hedwig (Taus), 66 Jahre am 4. 3. Hebsacker Heide (Lange), 65 Jahre am 1. 3. Krall Angela (Gattin von Dr. Bartels), 61 Jahre am 12. 3. Bartels Beatrix, am 12. 3. Dr. Richard Bartels, 58 Jahre am 4. 3. Wenhardt Johanna, 49 Jahre am 11. 3. Weissenberger John. K.N.

an, daß man auch im Egerland wußte, wie zünftig Fasching gefeiert wird. „Was gibt's denn Neues von der Marktfräulein?“ wurde gerufen, und die so angesprochene Irmgard Eckl antwortete gereimt: „Drum hört ihr Leute, ein duuts net vergesse, mir sin ab sofort europäische Wirtschafts-Hostesse!“ Maria Kopany-Sauer, begleitet von Norbert Quaiser am Keyboard, blickte singend zurück auf einen Karnevalsabend in ihrer Heimat im Böhmerwald: „Seit ich Dich gesehen, war's um mich geschehen...“. Verständnisvolles Nicken im Saal bestätigte ihr, daß solche Gefühle auch anderen nicht unbekannt waren! Erstaunt erfuhr man schließlich durch Margot Schaub, die sich als „Christel von der Post“, in Original-Dienstkleidung aus der Bütt zu Wort meldete, daß die Post sich in Zukunft bei Neubauten planend mit einschalten wird. Klage sie doch, daß „Teppich rings an de Wänd, die Böde Parkett, nur en aaständische Briefkaste, den hawwe se net!“ Wenn von Reichenberger „Rejcherworschten“ die Rede ist, kann einem schon das Wasser im Munde zusammenlaufen, und Bruno Ulbrich hatte sogar Kostproben davon mitgebracht. Dazu auch einen „Bericht“, in dem die Rede war, wie jemand von diesen Delikatessen derart verfolgt wurde, daß er sie zum Schluß „nicht mehr riechen“ konnte. Ein Schulbub mit Ranzen auf dem Rücken, Gottfried Leitner, verlas dann seinen Aufsatz „Die Kuh“. Neu war für alle, daß es sich bei der Kuh um ein Haustier handelt, welches überall mit Rindshaut überzogen ist... „Hallo! – Hurra – es ist passiert. Ich hab die Wohnung tapeziert!“ Über das, was dabei alles passiert ist, hatte Judith Schild gewissenhaft Buch geführt – eine Warnung, ja vom Heimwerkern die Finger zu lassen! Schließlich beklagte Erwin Gröger noch das Rentnerdasein und Bernd Schlögel meinte erfahren zu haben, was uns „Männern an Frauen gefällt“. Zum Schluß wirbelte noch „Das Mariechen“ auf die Bühne, niemand hätte hinter der tollen Maske die 82jährige Gertrud Weichert vermutet. Als Ehrengäste waren Ingrid Paulus und Konrad Thiel, vom Tanzkreis der „Egerländer Gmoi Gießen“ angereist. Sie revanchierten sich für die Einladung mit originellen handgemachten Gmoi-Ordnern, die sie Georg Walter und Norbert Quaiser um den Hals legten. „Was, schon Schluß?“ hieß es dann, so schnell ging der Nachmittag vorbei. Beim Abschiedslied „Kein schöner Land...“ reichte man einander die Hände und versprach ein Wiedersehen beim nächsten Begegnungsnachmittag am 3. März. – Bild: Hochstimmung beim BdV-Fasching in Bad Nauheim. Konrad Thiel, Norbert Quaiser, Ingrid Paulus und Georg Walter (v. links).

**Obertraubling**



**Der neue Vuarstaiha (Vorsteher) Hans Schmitzer wiedergewählt.** – Bei der Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Obertraubling wurde neben dem Rechenschaftsbericht von Vorsitzenden Hans Schmitzer auch eine neue Führungsmannschaft gewählt. Die Wahl leitete Bürgermeister

Alfons Lang. Der bisherige Vorsitzende Hans Schmitzer wurde wiedergewählt, ebenso seine Stellvertreter Werner Schwarz und Georg Stadtherr. Neu im Amt des Stellvertreters ist Adolf Steidl. Damit war der Alte der Neue geworden und damit zugleich Garant für das weiterhin zufriedene Leben in der Ortsgruppe. In ihren Ämtern bestätigt wurden auch Schatzmeisterin Gertrud Schmitzer, Stellvertreterin Anni Geiger, Schriftführer Anton Brei sowie die Denkmalpflegerinnen Hildegard Graß und Annemarie Kretschmer. Um die Studienfahrten wird sich weiterhin Irene Nadler kümmern. Die Kasse werden wie bisher Hildegard Steinl und F. Cistecky prüfen. Mit einem gemütlichen Beisammensein endete die gutbesuchte Veranstaltung.

**Bad Nauheim**



„Alles schunkelt, tanzt und lacht, der BdV feiert Fassnacht“. – Mährische „Kollatschen“ und Reichenberger „Rejcherworschte“ beim Faschingsnachmittag des Bundes der Vertriebenen und der Sudetendeutschen Landsmannschaft. – „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, nach Bad Nauheim geh'n wir auf jeden Fall“, so rief Clown Georg Walter der bunten Narrenschar zu, die sich im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum zum Faschingstreiben versammelt hatte. Einige Fastnachter waren bis aus Frankfurt, Gründau, Gießen und Bad Homburg angereist, um mit den Freunden in Bad Nauheim zu feiern. Der musikalische Auftakt folgte auf dem Fuß, als Maria Weiser und Edmund Reinelt, von den „Blauen Bergen“ kommend, ein Loblied auf die Bad Nauheimer Begegnungsnachmittage anstimmten. Ein „Hausmeister“ Egon Jasinski entpuppte sich in der Bütt bald als kritischer und geistreicher Beobachter der politischen Landschaft, der es geschickt verstand, sogar Einsteins Relativitätstheorie mit politischen Vorkommnissen des vergangenen Jahres in Verbindung zu bringen. Danach trat Julia Rauner unter großem Beifall den Beweis

**Redaktionsschluß**

**Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 5	12. März	Red.-Schl.	5. März
Folge 6	26. März	Red.-Schl.	19. März
Folge 7	9. April	Red.-Schl.	2. April
Folge 8	23. April	Red.-Schl.	16. April
Folge 9	7. Mai	Red.-Schl.	30. April
Folge 10	22. Mai	Red.-Schl.	14. Mai
Folge 11	4. Juni	Red.-Schl.	28. Mai
Folge 12	18. Juni	Red.-Schl.	10. Juni
Folge 13/14	9. Juli	Red.-Schl.	2. Juli
Folge 15/16	6. August	Red.-Schl.	30. Juli
Folge 17	3. September	Red.-Schl.	27. August
Folge 18	17. September	Red.-Schl.	10. September
Folge 19	1. Oktober	Red.-Schl.	24. September
Folge 20	15. Oktober	Red.-Schl.	8. Oktober
Folge 21	5. November	Red.-Schl.	29. Oktober
Folge 22	19. November	Red.-Schl.	12. November
Folge 23	3. Dezember	Red.-Schl.	26. November
Folge 24	17. Dezember	Red.-Schl.	10. Dezember

**Sudetenpost**

**Eigentümer und Verleger:**  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com  
**Obmann:** DDr. Alfred Oberwandling, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugpreis: Inland € 36,80, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 44,20, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**  
**Medieninhaber:**  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
**Grundlegende Richtung:**  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

**Die Stimme der Jugend**

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

**Bundesverband**

Einen Bericht über die Bundesschmeisterschaften findet man im Inneren dieser Sudetenpost. – Das Sudetendeutsche Gedenken zum 90. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 63 Jahre nach der Vertreibung, findet am Samstag, dem 7. März, um 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, statt. Wir hoffen, daß sehr viele Landsleute und Freunde jedweder Generation ins Haus der Begegnung in Mariahilf kommen werden – das wären wir unseren Ermordeten, Erschlagenen, Vergewaltigten, Entrechteten und Enteigneten sowie allen anderen Toten schuldig. – Pflingsten: Sudetendeutscher Tag 2009 in Augsburg – mit Pflingstreffen der Sudetendeutschen Jugend. Dazu werden Autobusse aus vielen Bundesländern geführt. – 11. bis 18. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zika sechs bis 15 Jahre in Purbach am Neusiedler See im Burgenland. Sofortige Anmeldungen an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Auch die Freunde der Kinder und jungen Leute können teilnehmen. –

**SPENDENKONTO**

**Bankverbindungen:** Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320  
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.  
**Vermerk: „SPENDE“**

**Spenden für die „Sudetenpost“**

- 4,00 Karl Peböck, 4230 Pregarten
  - 5,80 Karl Haas, D-64646 Heppenheim
  - 5,80 Hans Hickisch, D-14532 Kleinmachnow
  - 5,80 Maria Karger, D-86688 Marxheim
  - 6,40 Prof. Eduard Arzt, 4020 Linz
  - 6,40 Berta Eder, 4690 Schwanenstadt
  - 6,40 Friedrich Feher, 2340 Mödling
  - 6,40 Josef Gabath, 4292 Kefermarkt
  - 6,40 Waltraud Hager, 4040 Linz
  - 6,40 GR. Robert Hauer, 4030 Linz
  - 6,40 Martha Heiss, 4061 Pasching
  - 6,40 Klaus Hering, 5020 Salzburg
  - 6,40 Dkfm. Hubert Herran, 6573 Höchst
  - 6,40 Elfriede Ledermüller, 4100 Ottensheim
  - 6,40 Franz Leitner, 4030 Linz
  - 6,40 Josef Quass, 4020 Linz
  - 6,40 Herbert Schneider, 3433 Königstetten
  - 6,40 Paul Vonach, 6850 Dornbirn
  - 6,40 Erika Wanitschek, 4020 Linz
  - 6,40 Gerold Watzinger, 4600 Wels
  - 6,40 Ludmilla Weigl, 4100 Ottensheim
  - 6,40 Franz Woisetschläger, 4651 Stadl-Paura
  - 6,60 Werner Lehner, 4190 Bad Leonfelden
  - 16,40 Margaretha Barsegar-Walter, 1160 Wien
  - 16,40 Erna Ebner, 5300 Hallwang / M.
  - 16,40 Matthias Kroihner, 4511 Allhaming
  - 16,40 Max Storm, 4040 Linz
  - 20,00 OSR Karl Heinz Zeleny, 4560 Kirchdorf
  - 24,00 Monika Gattermayr, 4048 Puchenu
  - 25,80 Nordböh. Heimatwerk, D-94227 Zwiesel
  - 26,40 Anton Anger, 4020 Linz
  - 26,40 Dietlinde Bonnländer, 6460 Imst
  - 26,40 Maria Halaczek, 4050 Traun
  - 26,40 Georg u. Marie Kebrle, 4600 Wels
  - 26,40 Elfriede Koliha, 3830 Waidhofen / Thaya
  - 26,40 Norbert Koplinger, 4060 Leonding
  - 26,40 Heidi Mäurer, 9500 Villach
  - 26,40 Edith Philipp, 2103 Langenzersdorf
  - 26,40 Helmut Pötzelberger, 4072 Alkoven
  - 26,40 OSR. Rita Rachbauer, 4030 Linz
  - 26,40 Hubert Rogelböck, 1230 Wien
  - 26,40 Hannelore Stephan, 2051 Zellerndorf
  - 26,40 Ing. Manfred Stiedl, 4844 Regau
  - 26,40 Amtsd. Franz Zahorka, 4040 Linz
  - 98,40 Heinrich Allin, 4780 Schärding
  - 100,00 Helga Slapnicka, 4202 Kirchschatz
  - 155,80 Elisabeth Schlenzig, D-81543 München
  - 206,40 Dr. Manfred Frey, 2041 Hetszmannsdorf
- Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern herzlich.

Mitte / Ende Juli: Sudetendeutsche Bergwoche für alle Altersstufen. Anfragen / Anmeldungen dringend bei: Franz Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, Tel.: 0 27 42 / 71 9 67. !

**Landesgruppe Wien**

Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab 18 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse Nr. 25 / Hoftrakt, 2. Obergeschoß. – Blutspendeaktion am Freitag, dem 6. März: Von 15 bis 17.30 Uhr kann man in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), Blut spenden. – Die diesjährige Muttertags- und Vatertags-Autobusfahrt findet am Donnerstag, 21. Mai (Christi-Himmelfahrtstag – Feiertag) statt.

**VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH**

**Sonderausstellung „Baukunst und Kunsthandwerk“** bis 14. April 2009 im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, Klosterneuburg: Die (10 bis 16 Uhr), Sa (14 bis 17 Uhr), So u. Fei (10 bis 13 Uhr).

**MÄRZ**

- 3. März, 19.00 Uhr: Treffen des **Arbeitskreises Südmähren** mit Film „Nikolsburg und sein Umland“ im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.
- 4. März, 10.30 bis 11.30 Uhr: **Mahnwache** der SLÖ (4.-März-Gedenken) vor dem Parlament in Wien.
- 6. März: **Blutspendeaktion** der SdJÖ beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32, Kontakt: Rogelböck, 01 / 71 85 913.
- 7. März, 15.00 Uhr: **4.-März-Gedenken** im Haus der Begegnung Mariahilf in Wien 6, Königsegg-Gasse 10.
- 8. März 9.30 Uhr: **Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse** in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Concordiaplatz.
- 14. März, 15.00 Uhr: **Treffen der Nordböhmern** mit Vortrag „Neubeginn in jedem Alter“, im Restaurant Ebner in Wien 15, Neubaugürtel 33.
- 14. März, 14.00 Uhr: **Hallenfußballturnier** der SdJÖ in Biedermansdorf in der Jubiläumshalle. Kontakt: Rogelböck, 01 / 71 85 913.
- 15. März, 15.00 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes** mit Kurzfilm „Nationalpark Bayrischer Wald“, Teil 1, im Restaurant Wienerwald, Wien 15, Mariahilfer Straße 156.
- 20. März, 15.00 Uhr: **Treffen der Schlesier, Jägersdorfer und Freudenthaler**, mit Kurzfilm „Luegerkirche“ im Restaurant Maria vom Siege, Wien 15, Dinkelstedtgasse 3.
- 21. März, 15.00 Uhr: **Straßenkreuzweg** der Pfarre Maria Geburt mit 1. Kreuzwegstation unter der Patronanz der VLÖ, Wien 3, Rennweg 91.
- 25. März, 15.00 Uhr: **Treffen der Nordmährer** mit Kurzfilm „Brünn“ im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / 2. Stock.

**APRIL**

- 19. April, 14.00 Uhr: **Toni-Schicho-Bowlingturnier** in der Engelmann-Halle, in Wien 17, Syringgasse 6-14.
- 19. April, 15.00 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes**, mit Kurzfilm „Nationalpark Bayerischer Wald“, Teil II, im Restaurant Wienerwald, Wien 15, Mariahilfer Straße 156.

**VORSCHAU**

- 3. Mai: **Südmährer-Wallfahrt** nach Ma. Dreieichen.
- 5. bis 29. Mai: **Bilderausstellung** von Prof. Winnie Jakob im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25.
- 16. Mai: **Kulturfahrt der Heimatgruppen Mährisch Trübau und Zittau** nach Horn zur NÖ. Landesausstellung.
- 16. bis 18. Mai: **Frühlingskulturfahrt des ASÖ** (Marienbad, Franzensbad, Karlsbad).
- 26. Mai: **Kulturfahrt der Heimatgruppe Nordböhmern** nach Raabs zur NÖ. Landesausstellung.
- 30. bis 31. Mai: **60. Sudetendeutscher Tag** in Augsburg.
- 11. Juni: **Gräberfahrt** (Gedenken des Brünner Todesmarsches) der „Bruna“ Wien.
- 13. Juni: **Südmährertag** in Laa a. d. Thaya.
- 13. Juni: **Sonnwendfeier** am Kreuzberg bei Kleinschweinbarth.
- 14. Juni: **Kreuzbergtreffen** am Kreuzberg bei Kleinschweinbarth.

**BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugpreis: Inland € 36,80**, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Europa: € 44,20**, **Übersee: € 56,00**. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Ausgrenzung

Offener Brief an Helmut Schmidt (ehemaligen deutsche Bundeskanzler, SPD):

Sehr geehrter Herr Dr. Helmut Schmidt, zu den Seiten 106 bis 108 Ihres Buches „Außer Dienst“: Wer in der böhmischen Tragödie nur die Opfer eines Volkes nennt und die des anderen demonstrativ verschweigt, hat aridere Motive als Wahrheitsfindung.

Sie gebrauchen zweimal die Formulierung „Deutsch sprechende Einwohner“, vermeiden, uns als Deutsche anzusprechen. Sie sagen „Tschechen und Slowaken als auch die Deutsch sprechenden Mitbewohner“. Deutlicher kann man Ausgrenzung nicht formulieren. Nur Gerhard Schröder brachte das fertig mit seinem Wort von den Randgruppen und meinte damit die vierzehn, fünfzehn Millionen Vertriebenen beziehungsweise ihre Nachfolger.

Die zweitstärkste Nation mit 23,6 Prozent in dem Vielvölkerstaat Tschechoslowakei (noch vor den Slowaken) kann man nicht als Minderheit ansprechen, auch wenn sich der Staat Tschechoslowakei das Land der Tschechen und Slowaken nannte.

Warum kreiden Sie der Sudetendeutschen Landsmannschaft die „Agitation“ gegen die rassistischen Beneš-Dekrete an? Wissen Sie etwa nicht, daß da zum Beispiel Schindern und Mördern Straffreiheit gewährt wird?

Schade, ich habe Sie einmal verehrt.

Rudolf Fuchs, Philippsreut

## Nicht hinnehmbar

Mit großem Interesse – wenn auch nicht immer mit Zustimmung – lese ich Ihre Kommentare in der „Sudetenpost“.

Da ich die journalistische Freiheit grundsätzlich sehr hoch schätze und sie für ein großes demokratisches Gut halte, habe ich mich bisher auch jeglicher Wertung, sowohl der Kommentare als auch weiterer Inhalte, enthalten.

In der vorliegenden Ausgabe und dem vorliegenden Kommentar ist jedoch allerdings nunmehr meines Erachtens ein Punkt erreicht, der so nicht hingenommen werden kann.

In nicht vertretbarer Weise unterstellen Sie „einem sudetendeutschen Vertreter im Hessischen Rundfunkrat“ Dinge bzw. Haltungen, die nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern letztendlich sogar rufschädigend und beleidigend sind. Persönliche Unterstellungen und Vorhaltungen, wie Sie in Ihren Passagen im Rahmen Ihres Kommentars zum Ausdruck kommen, sind nicht mehr durch die journalistische Freiheit und durch das grundgesetzlich garantierte Recht der freien Meinungsäußerung gedeckt. Vielmehr sind Ihre Ausführungen dazu geeignet, einen eigenen Landsmann, noch dazu ein Mitglied des Bundesvorstandes – auch wenn Sie dessen Namen expressis verbis nicht nennen – in der Öffentlichkeit zu desavouieren.

Hätte es nicht vielmehr Ihre journalistische Sorgfaltspflicht geboten, mit dem Betroffenen sich persönlich in Kontakt zu setzen und nachzufragen und sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen?

Sie hätten vielleicht erfahren, daß der Intendant des Hessischen Rundfunks nunmehr in einem intensiven Gedankenaustausch mit seinen verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen der Chefredaktion eingetreten ist, daß im HR-Fernsehen in der Reihe „Das Sonntagsgespräch“ ein halbstündiger Gedankenaustausch mit der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Frau Erika Steinbach, gesendet wurde und daß in einer Sonderreihe „Geheimnis Geschichte“ der Start vieler Vertriebenen und Flüchtlinge in ihrer neuen Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Fragestellung „Waren sie willkommen?“ thematisiert wird.

Vielleicht hätten Sie auch gehört, daß sich der von Ihnen angegriffene Landsmann und Mitglied des Rundfunkrates zwischenzeitlich intensiv bemüht hat, eine Diskussion mit dem wissenschaftlichen Berater der zweitteiligen Sendung, Herrn Brandes, zu erreichen. Leider hat aber Herr Prof. Brandes auf Grund anderer Verpflichtungen derzeit keine Terminmöglichkeiten gefunden. Sie hätten dann aber auch erfahren können, daß der Hessische Rundfunk grundsätzlich offen für eine solche Diskussion ist, bei der der HR nicht zwingend der Veranstalter sein muß.

All dies sind Dinge, die sowohl der von

## Tribüne der Meinungen

Ihnen angeführte Landsmann zwischenzeitlich erreicht hat – nicht allein, sondern mit Unterstützung weiterer führender sudetendeutscher Landsleute in Hessen.

Sehr geehrter Herr Maurer, ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie zukünftig persönliche Angriffe auf Landsleute, ob namentlich oder nicht namentlich aufgeführt, unterlassen könnten. Inhaltlich werde ich mich auch weiterhin nicht zu Ihren Kommentaren äußern.

Franz Pany, Bundesvorsitzender

## Eigentor? – Nun erst recht EUFV-Beitritt

Prof. Dr. Rudolf Grulich stößt sich in der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 30. Jänner 2009 an der Tatsache, daß in Triest ein Denkmal für einen italienischen Attentäter steht, der 1882 Kaiser Franz Joseph ermorden wollte. Uns stört auch, daß in Bozen immer noch das faschistische Siegesdenkmal steht und am Finanzamt Bozen ein Mussolini-Relief zu besichtigen ist (wenigstens wurde Mussolini hoch zu Roß Ende der fünfziger Jahre bei Waidbruck in die Luft gesprengt). Sollen wir aber davon den Beitritt der SL zur Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen abhängig machen?

Prof. Grulich rügt auch die Tatsache, daß EUFV-Präsident Massimiliano Lacota im September 2008 den 90. Jahrestag des sogenannten Sieges von Vittorio Veneto gewürdigt habe, obwohl Kaiser Karl am Vortag den Waffenstillstand unterzeichnet hatte. Diese Fakten sind jedem kriegsgeschichtlich Interessierten bekannt, aber doch wohl kaum geeignet, den Zusammenschluß der europäischen Vertriebenenverbände zu rügen, der sich gerade in Deutschland zur Überwindung der mangelnden staatlichen und rechtlichen Unterstützung der Vertriebenen anbietet.

Im Pressedienst unserer benachbarten Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., erschienen in laufender Folge positive Nachrichten zur EUFV. So auch, daß der Generalrat der EUFV schon im April 2008 in Wien die Kritik zurückgewiesen hat, daß Extremisten und Splittergruppen maßgeblich an der Erstellung des Statuts mitgewirkt hatten und auch Mitglieder der EUFV geworden seien. Ich wiederhole daher meine Forderung auf einen unverzüglichen Beitritt des SL-Bundesverbandes zur EUFV, nachdem die SLÖ Österreich und der SL-Landesverband Baden-Württemberg bereits diesen Schritt getan haben.

Roland Schnürch, D-Düsseldorf

## Statisten

Zum Artikel: Horst Seehofer mit Vertriebenen-Funktionären nach Prag („Sudetenpost“ Nr. 2 vom 29. Jänner, Seite 4)

Das Bernd-Posselt-Arrangement in der „Sudetenpost“ vom 29. 1. 2009 manifestiert primär eine CSU-Wahlofferte mit Seitenhieben auf den politischen Gegner, wobei das sudetendeutsche Auditorium unversehens zu assistierender Statistenrolle instrumentalisiert wird. Über die Inhalte einer zukünftigen Pragreise des neuen Landesvaters der Bayern mit Repräsentanten der Sudetendeutschen ist rein gar nichts ausgesagt. Nach einer Laudatio auf die guten Wirtschafts- und sonstigen Beziehungen zu Tschechien erscheint es nachgerade fraglich, worüber die mit Repräsentanten der Sudetendeutschen bereicherte Delegation hinsichtlich spezifisch sudetendeutscher Problemstellungen debattieren sollte.

Vor etwa einem Jahr habe ich den CSU-EU-Abgeordneten Bernd Posselt auf gravierende Diskrepanzen zwischen Tschechien und der BRD aufmerksam gemacht, ohne daß der Polit- und Sudetendeutschen-Repräsentant auch nur geantwortet hätte – so tief sitzt das Desinteresse unserer „Repräsentanten“ an der Lösung vitaler Interessen der eigenen Landsleute. Unter den fortgeltenden Beneš-Dekreten befindet sich auch ein Erlaß, der Studiengänge und akademische Grade aberkennt, die nach dem 17. 11. 1939 an einer deutschen, ungarischen oder slowakischen Hochschule erworben wurden. Auch wenn ich erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutsch-

land studiert und akademische Grade erworben habe, so unterfalle ich, wie alle anderen Landsleute mit adäquatem Lebenslauf, aus Anlaß der Fortgeltung dieser Genozid-Dekrete diesem Destruktions-Verdikt mit negativer Gegenwartswirkung.

Während die tschechische Politik sich lautstark um die berufliche Freizügigkeit der eigenen Fachleute innerhalb der EU stark macht, verlieren im Gegenzug Fachleute aus dem übrigen EU-Raum a priori sogar ihre akademische Qualifikation in Tschechien aufgrund der fortgeltenden Beneš-Elaborate...

Wenn die Sudetendeutschen durch solcherart Repräsentanten repräsentiert werden, die auf Vorgänge dieser Art mit angestrengtem und arrogantem Negieren reagieren, dann mag Franz Marget mit seinem Rat recht haben, auf diese Repräsentanten als Delegationsmitglieder bei der Prag-Reise zu verzichten.

Hans Kopatsch, D-Mossautal

## Preßburg – Bratislava

Angesichts einer in Latein geschriebenen Urkunde aus dem Jahr 1131, in der Preßburg „bracislavense“ genannt wird, ist meines Erachtens die Aussage in einigen Leserbriefen, der Name Bratislava sei erst 1919 „erfunden“ worden, nicht aufrechtzuerhalten. Die Wiederaufnahme dieses Namens war offensichtlich ein Rückgriff tschecho-slowakischer nationalistischer Kreise auf eine Epoche ihrer Vergangenheit, die sie nach dem Ersten Weltkrieg nur zu gern wiedererweckt hätten. In der Urkunde (sie ist im Heimatbuch „Auspitz, die deutsche Stadt in Südmähren“ enthalten) scheinen weitere latinisierte slawische Ortsnamen auf, zum Beispiel Znaim als „Znoymense“, Brünn als „brennense“, Prerau als „prerovense“, Mödritz als „Modrici“, Grusbach als „Grusovaz“ und mein Heimatort Groß Steuwitz als „Strasovici“. Auftraggeber für die Abfassung der Urkunde war „Henricus, episcopus Olomucensis“ (Heinrich, Bischof von Olmütz). Dr. Hermann Kletzander, Wels

## Ein bißchen Logik

Zu Manfred Maurers Leitartikel in der „Sudetenpost“ vom 12. Februar 2009:

Wenn Personen dement werden – Gott sei's geklagt –, schleichen sich in deren Aussagen allerlei Ungereimtheiten. Sobald Leute aber vorgeben, noch bei Sinnen zu sein, darf dergleichen nicht vorkommen. Steinbach und Kollegen sollen gesagt haben: „Weil im rechten Spektrum Werbung für die EUFV gemacht wird, ist die EUFV abzulehnen.“ Wie unlogisch dies ist, zeigen Parallelfälle, deren Widersinn hoffentlich die Vertriebenenfeinde kapieren: „Weil dem rechten Spektrum Wurst schmeckt oder dort für saubere Luft gesprochen wird, sind das Fleischerhandwerk und das Umweltministerium zu verbieten.“ Oder: „Weil Nazigrößen Wagner-Musik förderten, darf keine Wagner-Musik mehr angehört werden.“ Ideologisch kann man irgendwo stehen und sich auch in den Mittelpunkt zu rücken versuchen; ein bißchen Elementarlogik sollte aber stets bleiben.

## Zum Leserbrief des Herrn Herold:

Drei wesentliche Feststellungen Herrn Herolds müssen geradegerückt werden:

a) Bei „Ein hessischer BdV-Mann“ tippt man sogleich auf Herold. Richtiger ist: Wenn man sagt „Ein hessischer BdV-Mann ist gegen die Sudetendeutschen“, dann wissen die meisten, wer gemeint ist. Ich selbst war überrascht, als man mir beim Stichwort „Gegnerschaft zu den vertriebenen Sudetendeutschen“ sofort Herrn Herold nannte. Man sollte diese Erkenntnis aber allen Mitgliedern in den Vertriebenenverbänden mitteilen, statt ihnen permanent Sand in die Augen zu streuen.

b) Das Totschlagsargument, „bei den EUFV-Leuten sind Rechtsextreme dabei“, formulierten die Vertriebenengegner, als das andere Argument „Satzung ist unvollständig“ nicht mehr zog. Daß beide Argumente nur vorgeschoben sind, bezweifelt niemand, der sich etwas mit Individualpsychologie auskennt.

c) Der Berichterstatter in der „Sudetenpost“ soll sich entschuldigen? Die Mitteilung, daß

Herr Herold die Hetz-Sendungen durchgehen ließ, stammt nicht von der „Sudetenpost“, sondern von der Redaktion des HR. Ich hatte übrigens diese vom HR erhaltene Auskunft Herrn Herold geschickt und um eine Stellungnahme gebeten. Sie fehlt immer noch – auch in seinen Zeilen in der „Sudetenpost“. Schön, daß es wenigstens diese Zeitung gibt.

## Zu Professor Grulich:

Schade, daß man nicht ganz ehrlich sein und alles sagen darf. Deshalb deute ich nur an: Der Kampf zwischen Diskussions- (=Geistes-) und Substanz- (=Natur-) Wissenschaften ist schon sehr alt. Es sei nur an den Fall Galilei oder an „Die zwei Kulturen“ von C. P. Snow erinnert. Die Franzosen haben sogar unterschiedliche Namen für beide „Wissenschaften“: Lettres und Sciences. Weil ich studienhalber und durch Führung einer „Natur- und kulturwissenschaftlichen Gesellschaft“ mit diesem Thema befaßt bin, weiß ich, wie schwer es ist, sie zusammenzuführen. Und ich spüre es immer schmerzlich, wenn dieser Gegensatz zum Tragen kommt.

Geht es darum, eine Frage zu klären (von Naturgesetzen bis zum Familienstreit), legen die Naturwissenschaftler alle Beobachtungen auf den Tisch und sprechen dann ein Ergebnis. Die Geisteswissenschaftler reden und reden, bis der im Schaumschlagen weniger Trainierte über den Tisch gezogen ist. Auf intellektuelle Redlichkeit kommt es hier ja nicht an. Und sieht jemand die Chance, „berühmt“ zu werden oder insbesondere von der dummen Masse angehimmelt zu werden, schlägt er sich sogleich auf die jeweils wohlgefällige Seite und redet ihr das Wort.

Verwunderlich ist dieser Antagonismus, der auch heute noch besteht, deshalb, weil doch alle „Akademiker“ ein Gymnasium durchliefen, das auch in das (naturwissenschaftliche) Denken einführen sollte.

Muß die Unversöhnlichkeit derjenigen, die eine Sache erkunden wollen, mit denjenigen, die angepaßt an den irgendwie erzwungenen Zeitgeist für sich selbst was rausholen wollen, ewig bestehen? Karl Röttel, D-Eichstätt

## Recht auf Ortsnamen?

Bezugnehmend auf den Artikel „Fremdsprachige Ortsnamen raus aus Dokumenten“ in der Ausgabe der „Sudetenpost“, Folge 3, vom 12. 2. 2009, erlaube ich mir, die Frage nach der Rechtsgrundlage zu stellen.

Ich möchte dazu mein persönliches Beispiel festhalten:

Bei der Neuausstellung meines Passes am 22. 6. 2006 mußte ich meinen Taufschein vorlegen. Taufschein deswegen, weil meine Geburtsurkunde im Haus verblieb, als es uns enteignet wurde und meine Mutter und ich bei Verwandten bis zur Vertriebung Unterkunft fanden. Der Pfarrer, der diesen Taufschein 1946 ausgestellt hatte, bestätigt darin, daß ich am 15. November 1941 in Wüstseibersdorf Nr. 135 geboren wurde. Als röm. kath. Pfarramt gab er an: Puste Zibrudovice (tschechisch), das Siegel lautet aber auf Wüstseibersdorf.

Im Formular zur Ausstellung des neuen Passes gab ich als Geburtsort natürlich Wüstseibersdorf an. Bei der Überprüfung durch die Beamtin verlangte sie von mir die Änderung auf den tschechischen Ortsnamen, was ich natürlich vehement ablehnte (im alten Paß stand als Geburtsort Wüstseibersdorf).

Es kam in der Folge zu einer Aufklärung – Schicksal der Sudetendeutschen – der dort anwesenden Magistratsangestellten und letztendlich erwirkte ich dann doch den Geburtsort Wüstseibersdorf.

Frage: Ist man berechtigt, bei der Ausstellung eines Dokumentes zu verlangen, daß der deutsche Namen des Geburtsortes eingetragen wird? Inge Reinl, E-Post / E-mail

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.